

Adventist World

03/2024

**Stephen
Smith und
das unge-
öffnete
Zeugnis**
Seite 14

**Schritte
der Liebe**
Seite 16

**„Von allen
Menschen
am meisten
gesegnet“**
Seite 22

**Rettende
Disziplin**



10 Die Perspektive der Erlösung

Daniel Gambo Dauda



14 Stephen Smith und das ungeöffnete Zeugnis

Arthur L. White



16 Schritte der Liebe

Ramon J. Canals



18 Gerechtigkeit. Güte. Demut.

Paul H. Douglas und Ted N. C. Wilson



Titelfoto: sezer66 / iStock / Getty Images Plus / Getty Images

22 Glaube in Aktion

„Von allen Menschen am meisten gesegnet“

Beth Thomas with Arthur Weaver

24 Ellen White entdecken

„Dass sie alle eins seien“

Tim Poirier

26 Fragen zur Bibel

Gottes Souveränität in einer zerrütteten Welt

27 Gesundheit & Wellness

Lasst Nahrung eure Medizin sein

28 Zeit für eine Geschichte

„Bitte, Gott ...“

30 Glaube im Wachstum

Die Legende

Korrektur

Die Angaben über die Gründer der Organisation Canvasback Missions waren nicht korrekt. Korrekt ist: Jamie und Jacque Spence gründeten den Dienst in den frühen 1980er-Jahren.

Wir glauben an die Macht des Gebets und freuen uns über Gebetsanliegen, für die wir während unserer Mitarbeiter-Andacht jeden Mittwochmorgen beten können. Gebetsanliegen können an folgende E-Mail-Adresse geschickt werden: prayer@adventistworld.org. Bitte bete auch für uns in unserem gemeinsamen Bemühen, Gottes Reich zu bauen.

Das Gleichgewicht zwischen dem Harten und dem Sanften

Von Justin Kim

Ob in Verwaltung, Regierung oder Zivilgesellschaft – und selbst in der Kindererziehung: gute Ergebnisse werden erzielt, wenn ein Gleichgewicht zwischen dem Harten und dem Sanften besteht. Zum Harten gehören Regeln, Gesetze, Gerechtigkeit, Ordnung, Regeltreue, Stabilität, Rangordnung und Disziplin; zum Sanften gehören Mitgefühl, Vergebung, Verständnis, Anteilnahme, Nuancierung, Umstände und Gnade. Das richtige Gleichgewicht kann Extreme verhindern: Zu hart führt dazu, dass etwas zerbricht, zu sanft dazu, dass keine Lehren gezogen werden und es keine Veränderungen oder Fortschritte gibt. Wie also kann dieses Gleichgewicht erreicht werden?

Ein Beispiel: Du wurdest von der Polizei wegen eines geringfügigen Verkehrsdelikts angehalten, und dir wird das Harte vor Augen geführt: das Gesetz. Das Gleichgewicht würde darin bestehen, eine Strafe zu zahlen, die der Ordnungswidrigkeit entspricht. Wenn du aber zu schnell gefahren bist, weil du mit einer schwangeren Frau unterwegs ins Krankenhaus warst, würde das Sanfte als Ausgleich des Harten herangezogen und so ein Gleichgewicht hergestellt werden.

Das richtige Gleichgewicht zu finden, war das große Ziel der Rechtsgeschichte. Um dieses Gleichgewicht bemühten sich die heidnischen Religionen, die modernen Sozialwissenschaften und die Philosophen aller Zeiten. Im Christentum findet sich die deutlichste Manifestation des Gleichgewichts zwischen dem Harten und dem Sanften. Mit seinem Verständnis vom großen Kampf als Metanarrativ stellt der Adventismus dieses große Gleichgewicht (wohl) in seinem umfassendsten Licht dar, aus der Perspektive des Universums.

Im Kreuz Christi findet die Spannung ihren Höhepunkt. Es ist die vollkommene Offenbarung von Gut und Böse. Es ist der Ort, an dem Frieden und Schmerz gleichzeitig existieren. Es ist Erlösung und Verdammung. Es ist Schönheit und Schrecken, Herrlichkeit und Schande, Majestät und Elend. Der Tod von Jesus zeigt das Harte in der Aufrechterhaltung der Gerechtigkeit Gottes, aber auch das Sanfte, das die Liebe Gottes zu den Menschen offenbart. „Gnade und Wahrheit sind sich begegnet, Gerechtigkeit und Frieden haben sich geküsst“ (Ps 85,11 EB)

Durch das Nachsinnen über das Kreuz können Eltern die Einsicht und Geduld erlangen, liebevoll und ausgewogen zurechtzuweisen. Kirchengemeinden können Langmut und das Herz Christi empfangen, um ihre Gemeindeglieder zu deren Errettung zu korrigieren. Vereinigungen können im Umgang mit Pastoren und Kirchengemeinden Fairness, aber auch Barmherzigkeit zeigen. Verbände können Christi Gebote und Charakter in der Verwaltung von Institutionen ausleben. Die Weltkirche und ihre Divisionen können mit höchster Integrität und größtem Mitgefühl die Mission Christi bis ans Ende der Welt führen.

Dieses Gleichgewicht ist nicht *in uns* zu finden. Es ist nicht in Wissen, Kultur oder Erfahrung begründet. Seine Wurzeln liegen in dem großen Fundament *außerhalb von uns*: dem harten und sanften Kreuz Christi.





In Sambia überprüfen Mitarbeiter von Maranatha Volunteers International täglich mehrere mit Unterstützung der Organisation gebohrte Brunnen, um sie zu warten und bei Bedarf Teile auszutauschen. Freier Zugang zu Wasser eröffnet im ganzen Land mehr Möglichkeiten für die kommunale Entwicklung und die Mission.

Foto: Maranatha Volunteers International

Mehr als 1600

Besucher kamen am 21. Dezember zu einem Weihnachtskonzert, das von der Adventgemeinde Quisqueya-Zentral in Santo Domingo (Dominikanische Republik) in der Sambil Event Hall organisiert wurde. Bei freiem Eintritt war die zweieinhalbstündige Veranstaltung unter dem Motto „The Star of Hope“ (Der Stern der Hoffnung) die größte Veranstaltung dieser Gemeinde im Jahr 2023. Zudem war es das erste Mal seit 15 Jahren, dass die Adventgemeinde eine evangelistische Veranstaltung außerhalb ihrer eigenen Räumlichkeiten durchführte, um mehr Menschen zu erreichen.

120 Jahre

hat Südkorea bereits die adventistische Mission im Fokus. Der Koreanische Verband hat es sich zum Ziel gesetzt, das Jubiläum als Katalysator für eine Belebung missionarischer Bemühungen zu nutzen. Für das Jahr 2024 sind zahlreiche Aktivitäten zum Gedenken an 120 Jahre Mission im Land geplant. Im Mittelpunkt des Jubiläums mit seinen verschiedenen Aktionen stehen Dankbarkeit, Ehrungen, die Belebung der Mission und die Vorbereitung auf die Zukunft.

Adventist Review Newsletter

Möchtest du über das, was in unserer Kirche geschieht, auf dem Laufenden bleiben? Melde dich gleich an, um unseren wöchentlichen Newsletter mit aktuellen Meldungen, inspirierenden Geschichten, Videos und anderem zu erhalten (engl.).



www.adventistreview.org/newsletter-signup

Soziale Medien

In einer Umfrage wurden Siebentags-Adventisten gefragt, ob es ihnen schwerfalle, sich von sozialen Medien loszureißen, wenn es nötig wäre.

Quelle: Weltweite Gemeindegliederbefragung 2022–2023 N = 141.418



- 14% Ich verwende keine
- 15% Stimme ganz und gar nicht zu
- 28% Stimme nicht zu
- 13% Bin mir nicht sicher
- 22% Stimme zu
- 8% Stimme voll und ganz zu

Über 250 Kilometer

legte Henry Smith, ein Mitarbeiter der Abteilung Jugend, gemeinsam mit den Pfadfindern Millicent Anna Stella Asane und Lawrence Manful zu Fuß zurück, um zum vierten Pfadfinder-Camporee der West-Zentralafrikanischen Division zu gelangen, das vom 24.–30. Dezember 2023 stattfand. Das Trio brach am 21. Dezember auf, legte mehr als 250 Kilometer zurück und kam zur Eröffnungsfeier des Camporees, am 25. Dezember, an. Der Fußmarsch unter der Leitung von Smith hat seit 1996 Tradition und dient dem Zweck, Spenden für Waisenkinder zu sammeln.

„Wir wurden inspiriert, bereichert und gestärkt. Die Tour diente als Katalysator, um Gespräche über die Arbeit mit jungen Erwachsenen in unserer Vereinigung voranzutreiben ... um diese unglaublichen jungen Erwachsenen, die mit Leidenschaft und Begeisterung an ihrem Glauben arbeiten, bekannt zu machen.“

Gregory Taylor, Leiter der Abteilung Jugend und junge Erwachsene des Southern-Verbands über die dritte Station der Young Adult LIFE-Tour der Nordamerikanischen Division (NAD). Die Veranstaltung fand in der Adventgemeinde Spring Meadows in Zentralflorida statt. Sie bildet den Rahmen für das Jüngerschaftsprogramm für junge Erwachsene in der Nordamerikanischen Division, in dem es um die Themen Einfluss durch Leitung, Beziehungen zwischen den Generationen, Glaubensentwicklung und Nächstenliebe im Alltag geht.

„Es war mir eine Ehre, an der Veranstaltung zum 100-jährigen Bestehen des Pakistan Adventist Seminary & College teilzunehmen. Durch das Golden Bell Quiz zum Buch Vom Schatten zum Licht konnte ich die Begeisterung der pakistanischen Jugendlichen spüren, die das Wort Gottes lieben. Und die Taufe am Sabbatnachmittag war ein unvergessliches Erlebnis.“

Ho Young Choi, Leiter der Abteilung Jugend der Nordasien-Pazifik-Division, über die Erweckungsveranstaltung, die Ende November im Pakistan Adventist Seminary & College im Distrikt Sheikhpura in der Provinz Punjab stattfand. Mehr als 700 Menschen versammelten sich jeden Abend in der Universitätsgemeinde. Am Ende der Veranstaltung ließen sich 148 Personen taufen. Es wird erwartet, dass dieser Erfolg zu mehr als 2000 Taufen in Pakistan innerhalb eines einzigen Jahres beitragen wird, was ein Novum in der Geschichte des Landes wäre.

120

Jahre sind seit der Gründung der Washington Adventist University vergangen. Die Hochschule wurde 1904 in Takoma Park, im US-Bundesstaat Maryland gegründet. Im Laufe der Jahre war sie stets der Bildung, dem Glauben und der Gesellschaft verpflichtet. Aus Anlass des Jubiläums sind das ganze Jahr über Veranstaltungen und Aktivitäten geplant, die es allen mit der Universität Verbundenen ermöglichen sollen, zusammenzukommen und den Beitrag der Universität in Bezug auf Dienst, Führung und Glauben zu feiern.

„Ihre Leidenschaft und ihre Hingabe waren offenkundig; ihre Liebe und ihr Eifer trieben sie an, für das Wohlergehen von Frauen zu kämpfen. Sie kämpfte dafür, Frauen auf der ganzen Welt darin zu unterstützen, geistlich, seelisch und körperlich stark zu werden, um eine noch bessere Generation von Frauen zur Ehre Gottes hervorzubringen.“

Dinorah Rivera, ehemalige Leiterin der Abteilung Frauen in der Interamerikanischen Division, über die Arbeit von Heather-Dawn Small. Small, eine langjährige Leiterin und Fürsprecherin adventistischer Frauen, starb am 2. Januar an Krebs. Über mehrere Jahrzehnte hatte Small verschiedene Funktionen in der Kirche der Siebenten-Tags-Adventisten inne. In Trinidad und Tobago diente sie als Assistentin des Präsidenten der University of the Southern Caribbean und als Leiterin der Abteilung Kinder; später als Leiterin der Abteilung Frauen im Karibik-Verband. Im Jahr 2001 wurde Small stellvertretende Leiterin und 2005 Leiterin der Abteilung Frauen bei der Generalkonferenz. Diese Funktion hatte sie bis zu ihrem Tod inne. →



Foto: David B. Sherwin/Adventist Review

Koreanischer Verlag veröffentlicht Material in Urdu

Nord-Asien-Pazifik-Division und *Adventist World*

Mehrere aktuelle Projekte des in Südkorea ansässigen Korean Publishing House (des adventistischen koreanischen Verlags) zeugen Leitern der Nordasien-Pazifik-Division zufolge von dessen Unterstützung adventistischer Missionsbemühungen.

Während des Gottesdienstes zur Hundertjahrfeier des Pakistan Adventist Seminary & College am Sabbat, 2. Dezember 2023, wurden eine Studienreihe zur Prophetie und eine Bibelstundenreihe in Urdu von den Verantwortlichen vorgestellt. Durch die Unterstützung des Korean Publishing House tragen diese und andere Initiativen dazu bei, das Evangelium zu den Urdu sprechenden Menschen in Südasien zu bringen, insbesondere nach Pakistan, wo Urdu die von mehr als 200 Millionen Menschen gesprochene Landessprache ist.

Der koreanische Verlag unterstützte auch die Verteilung von 10.000 Exemplaren von *Schritte zu Christus* und 3000 Exemplaren von *Der Sieg der Liebe*, die beide von der Mitbegründerin der Adventistischen Kirche, Ellen G. White, geschrieben wurden. Angaben der Verantwortlichen zufolge finanzierte der Verlag das erste Projekt selbst, das zweite wurde in Zusammenarbeit mit Partnern verwirklicht, was die Kosten für Übersetzung und Produktion, Druck

und Transport, betrifft.

Das Engagement des koreanischen Verlags in Pakistan ist nicht neu, denn der Verlag hatte schon früher adventistische Literatur nach Pakistan geschickt, einem Land, in dem die meisten Menschen dem muslimischen Glauben angehören.

Gee Sungbae, Präsident des Pakistan Adventist Seminary & College, sagte, dass die Resonanz überwältigend positiv gewesen ist. Er betonte besonders die Bedeutung des Büchleins *Schritte zu Christus*, das er als „einen wesentlichen Text, der interessierten Muslimen den Kern des Christentums nahe bringt“, beschrieb. Das Ziel des Buches besteht darin, Christen – sowohl langjährige Adventisten als auch kürzlich zum Adventglauben Bekehrte – von synkretistischen Glaubensvorstellungen wegzubringen und zu einem echten Verständnis des Wesens des Christentums zu führen, so Gee.

„*Der Sieg der Liebe* wird unter den lokalen adventistischen und protestantischen Leitern verteilt und als Leitfaden für Bibelstunden am Seminar verwendet“, fügte er hinzu.

Nam Soo-myung, Geschäftsführer des koreanischen Verlags, betonte ebenfalls das missionarische Potenzial der gespendeten Bücher: „Ich hoffe, dass

Adventistische Literatur wird jetzt auch in Pakistan und anderen Ländern vertrieben.

diese Bücher ein wirksames Mittel zur Verbreitung des Evangeliums in Ländern wie Pakistan sein werden. Der koreanische Verlag plant, in Zukunft die Evangelisation aktiv zu unterstützen. Ich rufe alle Ortsgemeinden und Gläubigen auf, sich intensiv für diese Aktion zu interessieren und einzusetzen.“

Zusätzlich zur Initiative des Verlags haben Einzelspender großzügig 1000 Exemplare der *It Is Written*-Bibelstunden zur Verfügung gestellt. „Dieses Material ist als Studienmaterial für Missionare, Pastoren und geschulte Gemeindeglieder gedacht“, erklärte Gee. „Ich hoffe, dass sich das Material als außerordentlich wertvoll für Missionsinitiativen erweisen wird, denn viele Pakistaner sind begierig darauf, die Bibel zu studieren.“

Die Nordasien-Pazifik-Division hat Pakistan erst vor kurzem in ihr Gebiet aufgenommen, nachdem die Region 2022 einen entsprechenden Antrag an die Generalkonferenz (GK) gestellt hatte. Am 8. Oktober 2023 fasste der Verwaltungsausschuss der Generalkonferenz (Executive Committee, EXCOM) auf seiner Jahressitzung in Silver Spring, im US-Bundesstaat Maryland, den Entschluss, diese Änderung vorzunehmen.

Pakistan, eine überwiegend muslimische Nation im Nordwesten des indischen Subkontinents, erlangte 1947 die Unabhängigkeit von der britischen Herrschaft. Der Staat war zunächst in Ost- und Westpakistan geteilt. Im Jahr 1971 wurde Ostpakistan als Bangladesch unabhängig, während Westpakistan das heutige Pakistan bildete. Mit 240 Millionen Einwohnern ist es das fünftbevölkerungsreichste Land der Welt. Statistiken zufolge sind fast 97 Prozent der Bevölkerung Muslime, so dass die Christen eine kleine Minderheit darstellen, von denen weniger als 20.000 getaufte Adventisten sind. ©



Leiter der Nordasien-Pazifik-Division und Pakistans bei der Vorstellung und Widmung der Bücher in Urdu am 2. Dezember im Pakistan Adventist Seminary & College.

Foto: Nordasien-Pazifik-Division

Kongress „Besser, nicht bitter“ bringt über 2000 Frauen in Sambia zusammen

Maggi Chikhambi für die Südliches-Afrika-Indischer-Ozean-Division und *Adventist World*



Mehr als 2000 Adventistinnen aus dem südlichen Afrika kamen in Monze (Sambia) zusammen, um bei guter Stimmung gemeinsam Gottesdienste zu feiern und zu lernen.

Foto: Südliches-Afrika-Indischer-Ozean-Division

Die erste Septemberwoche 2023 war für viele Adventistinnen in der Südliches-Afrika-Indischer-Ozean-Division keine gewöhnliche Woche. Mehr als zweitausend Frauen aus sechs adventistischen Verbänden in Malawi, Sambia und Simbabwe nahmen an einem regionalen Kongress an der Rusangu-Universität in der Nähe von Monze (Sambia) teil. Zweihundertneunzig Teilnehmende kamen aus dem Malawi-Verband. Das Thema des Kongresses lautete „Besser, nicht bitter“

Die Andachten wurden von Margery Herinirina, Leiterin der Abteilung Frauen in der Südliches-Afrika-Indischer-Ozean-Division, gehalten. Aus Rut 1,20 und 2,11 gab sie den Teilnehmerinnen die Botschaft weiter: „Es ist gut für Frauen, besser zu sein und nicht bitter, denn Bitterkeit ist wie Gift im Herzen, das die guten Gedanken zerstört.“ Außerdem ermutigte sie die Frauen, angesichts von Herausforderungen Hoffnung und Zuversicht zu haben.

„Ihr solltet Vertrauen zu Gott haben, und ihr werdet verändert“, betonte Herinirina und ermutigte die Frauen, freundlich zueinander zu sein, damit Menschen durch ihre Freundlichkeit verändert werden und anfangen, auf Gott zu vertrauen.

Harrington Simui Akombwa, Präsident der Südliches-Afrika-Indischer-Ozean-Division, nahm ebenfalls an dem Kongress teil. Akombwa sagte, dass es höchste Zeit für Frauen sei, im Namen des Herrn aufzustehen und zu leuchten. „Wir leben in einer Welt voller Herausforderungen, aber lasst uns aufstehen, leuchten und beten“, rief er die Teilnehmerinnen auf. „Und die Herausforderungen werden verschwinden.“

Andere Leiterinnen und Leiter hielten Vorträge zu verschiedenen Themen. Trymore Mutimwii, Leiterin der Abteilung Haushalterschaft des Ost-Simbabwe-Verbands, sprach über Frauen und Evangelisation. Gift Mweemba, Pastor im Ruhestand und Leiter des Südliches-Afrika-Verbands, ermutigte die Teilnehmerinnen ebenfalls, besser statt bitter zu sein. „Frauen sollten ein hohes Selbstwertgefühl besitzen, denn sie sind eigenständige Persönlichkeiten“, erklärte er und sagte weiter: „Ihr solltet darauf vertrauen, dass ihr es besser machen könnt.... Seid stolz auf euch, denn Jesus vertraute seiner Mutter während seines Erdenlebens.“

Precious Milingo, Mitglied der Adventgemeinde in Kampala (Uganda) und Gründerin von Utano Health Solutions,

Rednerinnen betonen die wichtige Rolle, die Adventistinnen für die Kirche haben

sprach über Themen rund um die Gesundheit von Frauen. Mercy Kumbatira, geschäftsführende Direktorin der Reserve Bank of Malawi, sprach über das Thema Frauen und Finanzen. Zum Thema Frauen und Gewalt riet Maimbo Ziela, geschäftsführender Partner bei Lusitu Chamber und Leiter der Abteilung Heimatmission im Nordsambia-Verband: „Versteckt euch nicht und schweigt nicht, wenn ihr misshandelt werdet. Bitte sucht Hilfe.“

Linda Sibanda, die Leiterin der Abteilung Frauen im Nordsambia-Verband, empfahl Frauen, die sehr viel zu tun haben, ein gutes Zeitmanagement zu entwickeln: „Lernt, eure Mitmenschen wertzuschätzen und mit ihnen im Team zu arbeiten, um ein Burnout zu vermeiden, und lernt, nein zu sagen.“

Die Hauptrednerin für die tägliche „Power Hour“ und die Abendveranstaltung war Nokanyo Lulu Ndhlovu aus Südafrika. „Lasst uns Hoffnung und Dankbarkeit über Bitterkeit stellen, wann immer wir vor Herausforderungen stehen“, lautete ihre Botschaft. „Danken wir Gott für alles und schreiben wir die guten Dinge auf, die der Herr an uns getan hat. Wenn wir im Gebet leben, werden wir dankbar sein, und unsere Kinder werden es nachahmen.“

Während des Kongresses unternahmen die Frauen auch Missionsaktivitäten. Sie besuchten das Missionskrankenhaus und das Gefängnis von Monze und die Choongo-Schule für Kinder mit Behinderungen und verteilten dort Gegenstände wie Hausschuhe, Seife, Bücher und Bargeld.

Der Kongress dauerte vier Tage und wurde mit Paraden und kulturellen Darbietungen der Verbände abgeschlossen. ☺

Adventistische Jugendliche im Einsatz für indigene Bevölkerung

ADRA Kanada und *Adventist World*

Die Adventistische Entwicklungs- und Katastrophenhilfe ADRA in Kanada ist weltweit in den Bereichen Katastrophenschutz und Entwicklung tätig. In vielerlei Hinsicht ist die Organisation ein Spiegelbild und eine Erweiterung der weltweiten Kirche der Siebenten-Tags-Adventisten. Denn es sind nicht nur die ADRA-Büros in mehr als 100 Ländern für die erfolgreiche Arbeit von ADRA verantwortlich, sondern auch die vielen Gemeindeglieder, die eine Vision dafür entwickeln und vorantreiben, wie der Dienst für die Menschen in unserer Gesellschaft aussehen kann.

Jugendliche und junge Erwachsene der Kirche der Siebenten-Tags-Adventisten in Kanada hatten sich überlegt, was es bedeuten würde, im eigenen Land etwas zu bewirken. Ihre Vision war, sich dafür einzusetzen, das Leben von Menschen zu verbessern, und zwar unter Berücksichtigung tatsächlicher Bedürfnisse. Aus dieser Vision entstand ein Ziel: etwas zu tun, um indigenen Menschen auf eine greifbare, praktische und nicht-manipulative Weise zu helfen, die eine echte Verbindung und Freundschaft fördert.

Im Jahr 2023 reisten vier Gruppen junger adventistischer Freiwilliger in verschiedene Gebiete indigener Bevölkerungsgruppen im Norden Ontarios. Die langjährige Beziehung von ADRA zu

der Partnerorganisation vor Ort, der Independent First Nations Alliance (IFNA), ermöglichte es den adventistischen Gruppen, mit indigenen Bevölkerungsgruppen zusammenzuarbeiten, um sinnvolle, praktische Arbeit im Bereich der Brandprävention und des Brandschutzes zu leisten. Dieses Thema liegt vielen Kanadiern sehr am Herzen, insbesondere nach einem Jahr mit unerwartet großen Waldbränden.

Zusammen mit Daniel Saugh, dem ehemaligen Programmmanager für nationale Programme bei ADRA Kanada, und Randy Sidaoui, dem Verantwortlichen für digitales Fundraising und soziale Medien, die die Gruppe in Whitesand begleiteten, arbeiteten die Teams adventistischer junger Erwachsener an Projekten, die den Bedürfnissen in diesen Reservaten entsprachen.

„Unser Hauptziel war es, unsere Solidarität mit den indigenen Gemeinschaften zu bekunden, indem wir Arbeit an Brandverhütung, Brandschutz und Wiederaufbauhilfe leisteten“, sagte Sidaoui. „Es war auch eine Gelegenheit, von den indigenen Völkern etwas über ihre wertvollen, traditionsreichen Methoden zur Landerhaltung zu lernen. Unser begeistertes Team half bei der Installation von Feuermeldern in Häusern, die noch keine hatten, und beseitigte trockenes Gestrüpp und Schutt von einer Feuerwache.“

Partnerschaft mit ADRA ermöglichte ein Brandschutzprojekt.

Die Teams überprüften auch bereits installierte Feuermelder, um sicherzustellen, dass alle noch funktionierten. Und sie übernahmen verschiedene Aufgaben zur Unterstützung der einheimischen Kräfte wie das Reinigen der Fahrzeuge und der Feuerwache oder die Nummerierung und Aktualisierung von Informationen über die Häuser in der Gegend, um effizientere Hilfe im Falle einer Katastrophe zu ermöglichen. Außerdem brachten sie den Beschäftigten als Geste der Freundschaft Mahlzeiten.

Vor ihrem Einsatz erhielten die Freiwilligen eine Sensibilisierungsschulung. Die Organisatoren empfahlen ihnen, das Schulungsprogramm *Four Seasons of Reconciliation* (Vier Phasen der Versöhnung) zu absolvieren, das von der First Nations University entwickelt und von der Abteilung Indigene Bevölkerung der Kirche der Siebenten-Tags-Adventisten in Kanada zur Verfügung gestellt wurde. Dadurch wurde sichergestellt, dass sich der Umgang zwischen den kanadischen Freiwilligen und den indigenen Bevölkerungsgruppen so respektvoll und freundschaftlich wie möglich gestaltete.

„Es war eine unglaubliche Reise, auf der wir großartige, warmherzige Menschen kennengelernt haben“, sagte Sidaoui. „Vielen der jungen Menschen, die wir kennengelernt haben, liegt ihre Heimat wirklich am Herzen, und sie arbeiten hart, um die Menschen um sich herum zu schützen.“ „Eine Woche lang unter den indigenen Völkern zu leben, mit ihnen zu essen und an einer ihrer traditionellen Zeremonien teilzunehmen“, war für Sidaoui „ein wahrer Segen und eine Erfahrung, die geholfen hat, Vorurteile abzubauen.“ Zu den schönsten Dingen gehörten für ihn der herzliche Empfang in der Gemeinschaft und die Möglichkeit, neue, hoffentlich lebenslange Freundschaften zu schließen. ©



Foto: ADRA Kanada

Blickpunkt Mission

Libna Stevens,
Interamerikanische Division,
und Adventist World



Foto: Leslie Torres/HCIA

Wie eine Reise ins Heilige Land zu einer Quelle der Inspiration wurde

Die Rundreise eines jungen Paares jetzt als Fernsehserie auf Hope Channel Inter-America.

Ein junges adventistisches Ehepaar aus Mexiko hat einen attraktiven Weg gefunden, den Spuren von Jesus zu folgen: Sie teilen ihre Traumreise ins Heilige Land in einer Fernsehserie, die auf Hope Channel Inter-America ausgestrahlt wird.

Als César Martínez (30) und Gaby Chagolla (26) 2019 heirateten, hatten sie einen Traum: Sie wollten ihre Hochzeitsreise gern ins Heilige Land, nach Israel, unternehmen. Als sie feststellten, dass sie zu diesem Zeitpunkt nicht genug Geld hatten, gingen sie ihren Jobs nach und sparten. Das Paar zog von Tuxtla Gutiérrez, der Hauptstadt des mexikanischen Bundesstaates Chiapas, fort und nahm neue Stellen an. Eines Abends im Jahr 2021, als sie mit Freunden das Johannesevangelium studierten, fühlten sich César und Gaby erneut inspiriert, Jerusalem und seine Umgebung zu besuchen. Sie spürten, dass es ein erfüllbarer Traum war und beschlossen, ihn in Gottes Hände zu legen.

„Wir wussten, dass wir diese geistliche Erfahrung nicht nur für uns

selbst machen, sondern mit anderen teilen wollten“, erinnert sich César. Sie schmiedeten einen Plan. Sie würden die Reise machen und auf Gabys YouTube-Kanal Séptima Estación (Station 7) darüber berichten. Auf dem Kanal teilt sie normalerweise Bibelverse, geistliche Ratschläge und positive Botschaften mit ihren mehr als 30.000 Abonnenten. „Wir wollten sicher sein, dass die Inhalte viele Menschen erreichen“, sagte Gaby.

César pflichtete ihr bei. „Als wir weiter für unseren Traum beteten, änderte sich unser Lebensstil“, erklärte er. „Wir fingen an, Geld zu sparen, anders über unsere Ausgaben nachzudenken und Gott zu vertrauen.“

Ein Jahr lang sparten sie, was sie nur konnten, dann kauften sie ihre Tickets. Als sie die Tickets hatten, führten sie weitere Recherchen für ihre Reise durch und überlegten sich, welche Inhalte sie teilen wollten. Der Name, den sie für ihr Abenteuer auswählten, war „Pase de Abordar“, zu Deutsch Bordkarte.

Als sie begannen, darüber nachzudenken, wie sie Menschen online erreichen könnten, dachten sie sich: *Warum versuchen wir nicht, gleich ein größeres Publikum zu erreichen?* Gaby erzählte: „Wir sprachen mit den Verantwortlichen von Hope Channel Inter-America darüber, ihnen gefiel die Idee, und ein weiterer Traum war geboren: eine Fernsehserie zu produzieren.“

Im November 2022 reisten sie nach Jerusalem und besuchten von dort aus Galiläa, Bethlehem, den Garten Gethse-

mane und andere bekannte Orte. Dabei wurden sechs Folgen aufgenommen.

„Auf unserer Reise konnte unser Publikum in den sozialen Medien uns auf Schritt und Tritt begleiten. Wir haben von so vielen Menschen Reaktionen erhalten, das hat uns sehr bewegt“, meinte Gaby.

Auf ihrer Reise erlebten sie viele herausragende Momente. „Es gibt nichts Schöneres, als die Orte zu sehen, an denen Jesus unterwegs war, und die Bestätigung der historischen Angaben zu erhalten, die in der Bibel erwähnt werden“, sagte César.

Zwei unvergessliche Momente für Gaby waren der Beginn des biblischen Sabbats an der Klagemauer in der Jerusalemer Altstadt und der Besuch der nächstgelegenen Adventgemeinde. „Am Sabbat haben wir an einem wunderschönen geistlichen Fest mit vielen Lobliedern teilgenommen“, erinnert sie sich.

Die Resonanz auf „Pase de Abordar“ sei ein wahrer Segen gewesen, so Gaby. „Die Leute haben sich bei uns bedankt und uns mitgeteilt, dass sie jede Folge mit ihren Kollegen, Freunden und Familien angeschaut haben.“

„Pase de Abordar“ ist die erste Serie auf Hope Channel Inter-America, die eher praktisch, sozial und jugendorientiert ist, erklärte Abel Márquez, Geschäftsführer von Hope Channel Inter-America. „Wir lernen von ihren Erfahrungen, denn es ist ein Paar, das die Botschaft der Liebe und Hoffnung, die in Jesus zu finden sind, weitergeben möchte.“ ©



Titelthema

Die Perspektive der Erlösung

Korrigierende Seelsorge in Matthäus 18

VON DANIEL GAMBO DAUDA

Die Schritte in dem Prozess zeigen, wie wertvoll der Mensch und menschliche Beziehungen für Gott sind.

In der Bibel finden wir Richtlinien dafür, wie wir uns auf jeder Ebene zueinander verhalten sollten. Es ist die Aufgabe der Gemeinde, Sünder unabhängig von der Größe ihres Vergehens wieder in eine rettende Beziehung zu Christus zu bringen.¹ Diese Tatsache spiegelt sich in den verschiedenen Aspekten der Lehre Christi wider, denn im Mittelpunkt seines Lebens und seiner Lehren stand die Erlösung. Als er zum Beispiel gefragt wurde, warum er mit Menschen Umgang hatte, die in der Ausübung ihrer Arbeit unehrlich waren (Zöllner), und die von der Gesellschaft ausgestoßen waren (Sünder), antwortete er unmissverständlich, indem er den Zweck seiner Mission hervorhob, nämlich die Rettung von Sündern. (Vgl. Lk 5,31–32) Daraus ergibt sich die Definition für den Zweck der Existenz der Gemeinde: ein Umfeld zu schaffen, das die Erneuerung oder Vertiefung einer Beziehung zu Christus durch die Gemeinschaft ermöglicht.

In Matthäus 18 werden Schritte genannt, die zu einem wirkungsvollen Bemühen um die Erlösung von in Sünde Gefallenen führen sollen. Die Schritte in dem Prozess zeigen, wie wertvoll der Mensch und menschliche Beziehungen für Gott sind. Vor diesem Hintergrund sollte die Gemeinschaft der Gläubigen in ihrem Bemühen, den Anforderungen der Verfahren und Regeln im Zusammenhang mit einer Korrektur gerecht zu werden, nicht aus den Augen verlieren, dass deren Sinn und Zweck der Erlösung dienen soll.

PRÄZEDENZFÄLLE IN DER BIBEL

Beispiele für Korrektur kommen in der Bibel häufig vor, sei es, dass sie von Gott selbst oder von einer Gruppe von Menschen auf Gottes Befehl hin vorgenommen, wurde. Aarons Söhne Nadab und Abihu zogen durch ihre Sünden den unmittelbaren Zorn Gottes auf sich (3 Mo 10). Jerobeam, der Sohn Nebats, wurde für seine Rebellion geschlagen (2 Chr 13). Isebel zog durch ihre Sünden (2 Kön 9) Gottes Missfallen auf sich. Weitere Beispiele sind Usas Ungehorsam (2 Sam 6), der ausdrückliche Befehl Gottes, die falschen Propheten zu töten (5 Mo 13), die Entheiligung des Sabbats (Neh 13,15–22), Ehebruch und Sodomie, die mit dem Tod bestraft wurden (3 Mo 20). Simson wurde für die Sünde der Lüsterheit bestraft (Ri 16), und David wurde von Gott bestraft (2 Sam 12,9–10).

Die Juden im Neuen Testament übten Korrektur, wie die Angst der Eltern des Blindgeborenen in Johannes 9 zeigt, die befürchteten, dass sie von den jüdischen Führern aus der Synagoge ausgeschlossen werden könnten (Vers 22). Auch der Tod von Hananiah und seiner Frau Saphira als Folge ihres vorsätzlichen Ungehorsams gegenüber den festgelegten Grundsätzen des Gebens (Apg 5), deutet auf Zurechtweisung durch die Gemeinde hin. Ein weiteres Beispiel aus der Apostelgeschichte ist die Vorladung von Stephanus vor den Hohen Rat, die schließlich zu seiner Ermordung führte (Apg 6–7). Auch die Paulusbriefe geben Einblicke in die Zurechtweisung durch die Gemeinde. Am aussagekräftigsten ist wohl 1. Korinther 5,1–12, wo Paulus die Gemeinde dafür tadelt, dass sie ein Gemeindeglied toleriert, das eine sexuelle Beziehung zu seiner Stiefmutter hat. Paulus gab die eindeutige Anweisung, dass eine solche Person aus ihrer Mitte ausgeschlossen werden sollte. In Bezug auf solche, die Spaltungen in die Gemeinde bringen, empfiehlt der Apostel Paulus korrigierende Maßnahmen (Tit 3,10–11; ähnliche Stellen sind zum Beispiel 1 Tim 1,19; 5,19–21; 2 Ths 3,14–15; Gal 6,1; 2 Kor 2,6–8).

DIE LIEBE ALS FUNDAMENT

Nach Matthäus gibt es drei Schritte die zu befolgen sind, um Irrende zurechtzubringen. Zunächst soll man den Täter wissen lassen, dass er Unrecht getan hat (Mt 18,15). Wenn dies nicht zum gewünschten Ergebnis führt, muss man einen oder zwei Zeugen

hinzuziehen (Vers 16). Sollte auch dieser Versöhnungsversuch scheitern, dann muss die Gemeinde über die Situation informiert werden (Vers 17). An diesem Punkt riskiert der Übeltäter seinen Status in der Gemeinde, da er die Position eines „Zöllners“ oder „Steuereintreibers“ einnimmt, wenn er nicht auf den Rat hört.³ Das mag sich für manche so anhören, als würde der dritte Schritt zur Exkommunikation, zum Ausschluss aus der Gemeinde oder zu einer anderen Form sozialer Ächtung führen. Dies scheint jedoch nicht der Fall zu sein, da der Sünder nicht verachtet oder vernachlässigt werden sollte, und zwar unabhängig von der Schwere des Vergehens.³ Stattdessen bietet sich eine neue Phase der Pflege, Fürsorge und „Beschneidung“ von Seiten der Gemeinde.

Ein ähnlicher Gedanke findet sich in Hebräer 12,4–13, wo Korrekturmaßnahmen eine Verbindung zwischen Zurechtweisung und Liebe darstellen. Um das ideale Ziel der Korrekturmaßnahmen zu erreichen, ist es unerlässlich, dass die Liebe das Fundament für ihre Durchführung ist. Um dieses Fundament der Zurechtweisung noch einmal hervorzuheben, betont Paulus treffend, dass diejenigen, die nicht zurechtgewiesen werden, nicht richtig in die Familie Gottes eingefügt sind, denn der Beweis der Liebe Gottes zu seinen Kindern zeigt sich auch in der Strenge, die sie von ihm erfahren (Vers 8). Es ist jedoch wichtig zu erwähnen, dass es nicht Gottes Wunsch ist, dass seine Kinder dauerhaft von der uneingeschränkten Gemeinschaft der Gemeinde ausgeschlossen sind. Er möchte sie vielmehr anspornen, wieder einen positiveren geistlichen Zustand zu erfahren.

Der Gedanke, zu einer Angelegenheit mehr als einen Zeugen hinzuzuziehen (Mt 18,16), findet sich bereits in 5. Mose 19,15: „Die Aussage eines einzelnen Zeugen darf nicht ausschlaggebend sein, wenn es um ein Verbrechen, eine Sünde oder irgendeine Verfehlung

geht. Auf die Aussage von zwei oder drei Zeugen hin soll eine Entscheidung getroffen werden.“ (NeÜ) Die Aussagen der Zeugen werden den Angeklagten entweder freisprechen (lösen) oder ihn ins Gefängnis bringen (binden). Im griechischen Text von Matthäus 18,18, der wörtlich „gebunden worden sein“ und „gelöst worden sein“ lautet, wird der Gedanke vermittelt, dass jede irdische Entscheidung durch die Entscheidung von oben bestimmt oder geleitet wird.⁴ Das impliziert, dass die Bestätigung der Gemeindeentscheidung im Himmel davon abhängt, ob sie sich bei der Behandlung der Irrenden an die in der Bibel niedergelegten Grundsätze – Liebe, Barmherzigkeit und Fürsorge – hält.

BEHANDLUNG NACH DER KORREKTUR

„Wahrlich, ich sage euch auch: Wenn zwei unter euch einig werden auf Erden, worum sie bitten wollen, so soll es ihnen widerfahren von meinem Vater im Himmel. Denn wo zwei oder drei versammelt sind in meinem Namen, da bin ich mitten unter ihnen.“ (Mt. 18,19–20) Im Kontext betrachtet, liegt die Bedeutung dieser Verse vielleicht gar nicht weit weg von den zwei Zeugen, die in den Versen 15 und 16 erwähnt werden. Die Zusammenkunft der beiden dient also dazu, einen Konflikt zu lösen, deshalb besteht die große Hoffnung auf eine Versöhnung. Das jüdische Rechtssystem sieht vor, dass die beiden Zeugen die ersten sind, die das Urteil des Gerichts vollstrecken (5 Mo 17,7) und/oder einen „Fluch aussprechen, der bei einer jüdischen Exkommunikation gesprochen wird; oder sie konnten Gebete für die Reue und die daraus folgende Vergebung der ausgeschlossenen Person sprechen.“⁵

Durch die Ablehnung der Warnung durch die Gemeinde hat sich der auf Abwege Geratene gewissermaßen selbst von der konstituierten Körperschaft der Gläubigen getrennt und den Status eines Heiden und

Zöllners eingenommen (vgl. Mt 18,17). Das bedeutet nicht, dass der Irrende sich selbst überlassen werden sollte, denn die Heiden und Zöllner waren nicht vom Heilsplan ausgenommen. Das machte Jesus deutlich, als er dafür zur Rede gestellt wurde, dass er mit Sündern und Zöllnern Gemeinschaft hatte und aß (vgl. Mk 2,13–17). Die alle einschließende Natur des Erlösungswerkes macht es erforderlich, alle Mittel einzusetzen, um den Kontakt zu dem Irrenden aufrechtzuerhalten, um ihn wiederzugewinnen – genauso wie man sich um einen Heiden oder Zöllner bemüht, die dringend einen Erlöser brauchen. Die Gläubigen sollten darauf achten, dass sie dem Irrenden keinen Grund geben, sich ungerecht behandelt zu fühlen. Zugleich müssen die Gemeindeglieder darauf Acht geben, dass sie sich nicht an der Sünde beteiligen, indem sie entweder mitmachen oder das Böse durch irgendeine Form von falsch verstandenem Mitgefühl im Nachhinein gutheißen.

MATTHÄUS 18,15–20 UND KORREKTUR DURCH DIE GEMEINDE HEUTE

Die Heilige Schrift hat die Schritte für den Prozess der korrigierenden Seelsorge klar dargelegt. Der wichtigste Grundsatz für die heutige Gemeinde, wenn es um korrigierende Maßnahmen nach Matthäus 18,15–20 geht, ist der, dass Korrektur den Zweck hat, Gläubige, die vom rechten Weg abgekommen sind, zurechtzubringen. Es geht nicht lediglich darum, die Forderungen der *Gemeindeordnung* zu erfüllen, die vielleicht eine Maßnahme notwendig erscheinen lassen könnten. Glenn Waddell erklärt: „Jeder Schritt nach Matthäus 18 muss mit der Absicht und der Motivation im Herzen unternommen werden, Umkehr, Versöhnung und die Wiederherstellung der Bundesgemeinschaft zu fördern.“⁶ Die Stellung, die der unbußfertige „Heide“ oder „Zöllner“ einnimmt, gibt der Gemeinde eine höhere Verantwortung, sich um

die Errettung des vom rechten Weg abgekommenen Gemeindeglieds zu bemühen, genauso wie sie es bei einem Heiden tun könnte, was ja der Zweck ist, zu dem es die Gemeinde gibt. In die gleiche Richtung geht auch die Aussage von Wyman L. Richardson: „Schließlich waren es die Heiden und Zöllner – die unwürdigen Menschen –, denen die Hoffnung des Evangeliums in Christus angeboten wurde. Wir sollen also unseren gefallenen Glaubensbruder so behandeln, wie ein Missionar jemanden behandeln würde, der das Evangelium noch nicht gehört hat. Wir sollen ihm das Evangelium erklären, ihn wieder damit vertraut machen, was es heißt, Christ zu sein, und sie ernstlich bitten, wieder zurückzukommen.“⁷

DER NUTZEN VON KORRIGIERENDER SEELSORGE

Korrigierende Seelsorge hat ihren Nutzen, wenn sie unter der Führung des Heiligen Geistes durchgeführt werden wird. In manchen Fällen lernen die korrigierten Gemeindeglieder die Intervention zu schätzen, wenn sie verstehen, dass sie ihnen geistlich helfen soll. Die Korrektur bietet auf Abwege Geratenen die Möglichkeit, tiefer im Glauben verwurzelt zu werden, wenn sie die religiösen Lehren und Anweisungen ernster nehmen. Außerdem tragen korrigierende Maßnahmen dazu bei, andere davon abzuhalten, einem schlechten Vorbild zu folgen. Das wiederum trägt dazu bei, die Gemeinschaft der Gläubigen zu schützen. So ermahnte schon Paulus den Timotheus: „Die da sündigen, die weise zurecht vor allen, damit sich auch die andern fürchten.“ (1 Tim 5,10)

Korrigierende Seelsorge bietet der Gemeinde die Möglichkeit, eine bessere und stabilere Beziehung zu Christus und zueinander zu erfahren. Paulus schrieb: „Fegt den alten Sauerteig aus, damit ihr ein neuer Teig seid.“ (1 Kor 5,7 EB) Wenn Korrektur in Liebe und nach den in der Bibel gegebenen Leitlinien ausgeübt wird, hat sie das Potenzial,

die geistliche und moralische Integrität der Gemeinde zu bewahren. Ellen White betont: „Das Böse muss dann so erscheinen, wie es ist, und muss entfernt werden, damit es sich nicht weiter ausbreitet.“⁸ Darüber hinaus fördert die korrigierende Seelsorge das geistliche Wachstum und das Wohlergehen der Gemeinde.⁹ Die Erlösung des Sünders von der Macht der Sünde und ihren Auswirkungen ist der Kern des Erlösungsplans für die Menschheit (s. Kol 1,12–13).

FAZIT

Die Gemeinde ist ein unschätzbares Mittel, um die Erlösung von Menschen zu fördern. Korrigierende Seelsorge besteht aus Maßnahmen, die eine rettende Atmosphäre für die vom rechten Weg Abgekommenen schaffen sollen. Gleichzeitig trägt korrigierende Seelsorge dazu bei, ein hohes Maß an Abscheu vor der Sünde zu bewahren; denn Sünde ist dazu geeignet, Gottes Sache in Verruf zu bringen und folglich ihre Bezeichnung als „Licht der Welt“ zu trüben. Jedes Gemeindeglied hat die vornehme Aufgabe, den vom Weg Abgeirrten zu helfen, als Anwärter auf den Himmel den Weg zu einer heilbringenden Beziehung zu Gott zurückzugehen. Es liegt in der Verantwortung der Gemeinde, Mechanismen zu schaffen, um den Irrenden Hoffnung zu geben und ihnen zu helfen, ihre sündigen Neigungen zu überwinden. ©

1 Ellen G. White, *Aus der Schatzkammer der Zeugnisse*, Bd. 3, S. 170f.

2 Roger E. Dickson, *Dickson's Teachers Bible: International King James Version with Commentary and Encyclopedia Study Guide*, Africa International Mission, Kapstadt, Südafrika, 2001, S. 1109.

3 Francis D. Nichol (Hrsg.), *The Seventh-day Adventist Bible Commentary*, Review and Herald, Washington, D.C., 1980, Bd. 5, S. 448.

4 Ebenda.

5 Craig S. Keener, *The IVP Bible Background Commentary: New Testament*, InterVarsity Press, Downers Grove, IL, 1993, S. 91.

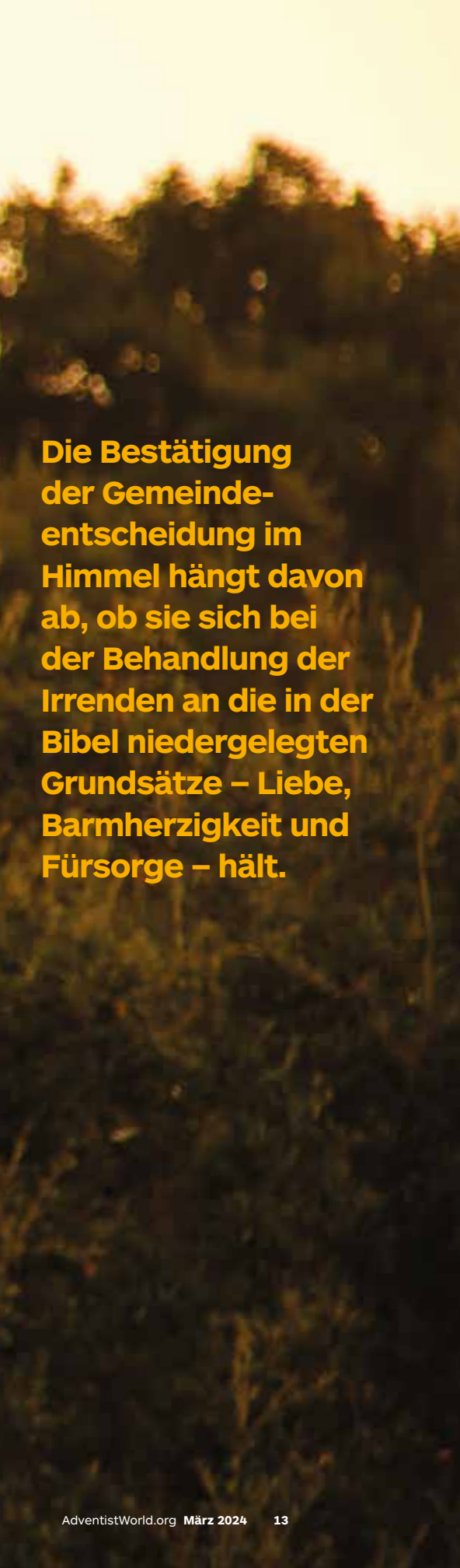
6 Glenn G. Waddell, „The Meaning of Matthew 18,17B in Its Historical and Literary Context and Its Application in the Church Today“, M.A. Thesis, Reformed Theological Seminary, 2014, S. 71.

7 Wyman Lewis Richardson, *Walking Together: A Congregational Reflection on Biblical Church Discipline*, Wipe & Stock, Eugene OR, 2007, S. 101.

8 Ellen G. White, *Aus der Schatzkammer der Zeugnisse*, Bd. 3, S. 172.

9 Ebenda.

Daniel Gambo Dauda, Ph.D., ist Dozent am religionswissenschaftlichen Institut der Babcock University in Nigeria.



Die Bestätigung der Gemeindeentscheidung im Himmel hängt davon ab, ob sie sich bei der Behandlung der Irrenden an die in der Bibel niedergelegten Grundsätze – Liebe, Barmherzigkeit und Fürsorge – hält.

Im folgenden Artikel geht es um Stephen Smith, der einst die biblische Wahrheit angenommen hatte, dann aber seine eigenen Wege gegangen war. Seine Geschichte zeigt, wie die Gemeinde mit korrigierender Seelsorge umging und wie der Heilige Geist geistliche Veränderung bewirkte. – Die Redaktion

Im Jahr 1850 begann Stephen Smith aus Unity, im US-Bundesstaat New Hampshire, seinen öffentlichen Dienst, kam jedoch durch Irrlehren ins Straucheln. Er weigerte sich, warnende Ratschläge anzunehmen, griff andere seltsame Ideen auf und schloss sich der Gegenseite an. Auf einer Konferenz in Medford, im US-Bundesstaat Massachusetts, kamen James und Ellen White mit seiner Arbeit in Kontakt. James schrieb: „Als wir dort ankamen, herrschte Uneinigkeit unter den Brüdern. Sie waren von Stephen Smith und Josiah Hart besucht worden, die versucht hatten, sie gegen uns einzunehmen. Das hatte sich negativ ausgewirkt, aber wir fuhren trotzdem mit der Versammlung fort.“

Die Bürde der Versammlung bestand darin, die Irrtümer von S. Smith und H. W. Allen aufzuzeigen und auf die Wichtigkeit hinzuweisen, als Gemeinde gegen den Kurs einiger Brüder vorzugehen. In einer Vision sah Ellen, dass Gottes Missfallen über uns als Volk lag, weil Gebanntes im Lager war, das heißt, dass es Irrtümer unter uns gab, und dass die Gemeinde handeln musste, und dass das einzig Gute, was man den Brüdern

Allen und Smith in ihrer gegenwärtigen Position tun konnte, der Entzug ihrer Gemeindegliedschaft war. Alle handelten nach dem Licht, das ihnen gegeben wurde, alle nahmen die Vision an, und alle, jeder einzelne, hoben die Hand, um ihnen die Mitgliedschaft zu entziehen.“

DIE KONFERENZ IN WASHINGTON, NEW HAMPSHIRE

Ellen White beschrieb ausführlich eine Versammlung in Washington im Jahr 1851 und gab aufschlussreiche Einblicke in das, was dort geschah.

„In Washington übernahm der Herr selbst die Leitung der Versammlung. Stephen Smith und E. P. Butler waren zusammen mit 75 Personen anwesend, die alle im Glauben waren. Stephen Smith war vom falschen Geist erfüllt. J. Hart und er selbst hatten die Gemüter vieler von ihnen mit Vorurteilen gegen uns erfüllt; falsche Berichte waren in Umlauf gebracht worden. Die Gruppe war abgefallen und hatte die Kraft der dritten Engelsbotschaft verloren. Sie waren kränklich, ohne die Ursache zu kennen, aber der Grund war, dass sich

Gebanntes im Lager befand; und mit Gottes Hilfe versuchten wir, es aus dem Lager zu entfernen.

[Am Sabbat] hatte ich eine Vision, in der mir der Stand der Dinge in Washington offenbart wurde, was ich ihnen klar und deutlich erklärte. Die Vision hatte eine starke Wirkung. Alle bestätigten ihren Glauben an die Visionen, außer Bruder Butler und S. Smith. Wir alle hielten es für unsere Pflicht zu handeln, und durch ein einstimmiges Votum der Brüder wurde S. Smith aus der Gemeinde ausgeschlossen, bis er seine irrigen Ansichten für immer ablegen würde“

Etwa ein Jahr nach seinem Ausschluss, im Jahr 1852, erkannte Stephen Smith seine Irrtümer, bekannte sie und wurde wieder in die Gemeinde aufgenommen. Doch schon nach einigen Monaten verstrickte er sich erneut in irrigen Ansichten und wurde wieder ausgeschlossen. Im Jahr 1857 fand er den Weg zurück, jedoch wieder nur für kurze Zeit.

Irgendwann in den 1850er Jahren, nach einer seiner Verirrungen, schrieb Ellen White ihm ein Zeugnis, in dem sie schilderte, wie sein Leben verlaufen würde, wenn er auf dem eingeschlagenen Weg beharrte. Als er den Brief erhielt, befürchtete er, dass es sich um ein zurechtweisendes Zeugnis handelte, und so nahm er ihn vom Postamt mit nach Hause und verstaute ihn ungeöffnet und ungelesen weit unten in einer Truhe.

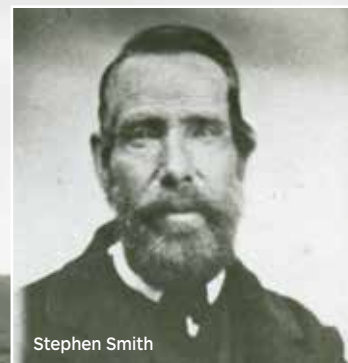
Fast 30 Jahre lang war Stephen Smith kein Mitglied der Gemeinde und opponierte mit gemeiner, scharfer Kritik gegen seine früheren Glaubensbrüder. Seine Frau blieb der Gemeinde treu, und so kam auch die wöchentliche Gemeindezeitschrift *Review* zu ihnen nach Hause. Eines Tages nahm Smith sie in die Hand und las einen Artikel von Ellen

Titelthema

Stephen Smith und das ungeöffnete Zeugnis



Stephen Smith lebte vermutlich in diesem Haus in Unity, New Hampshire (USA). Es lag ungefähr 7,5 Kilometer Fußweg vom Treffpunkt der adventistischen Versammlung in Washington (New Hampshire) entfernt. Foto: Ellen G. White Estate



Stephen Smith
Ellen G. White Estate

White. Von da an las er ihre Artikel immer wieder und stellte fest, dass sie ihm zu Herzen gingen. Langsam wurde er milder gestimmt.

ERWECKUNG UND REFORMATION

Im Jahr 1885 hielt E. W. Farnsworth Erweckungsversammlungen in der Washingtoner Gemeinde. Smith ging fast 20 Kilometer, um an der Sabbatversammlung teilzunehmen. Als die Predigt zu Ende war, erhob er sich und bat um das Wort. Die Zuhörer erwarteten einen Ausbruch von Kritik und Gemeinheiten.

„Liebe Brüder, ich will nicht, dass ihr euch vor mir fürchtet“, sagte er. „Ich bin nicht gekommen, um euch zu kritisieren. Mit dieser Art von Beschäftigung habe ich aufgehört.“ Dann blickte er zurück in die Vergangenheit, sprach von seinem Hass auf die organisierte Gemeinde und davon, wie er sich einer gegnerischen Gruppe nach der anderen angeschlossen hatte. Er hatte deren Niedergang erlebt und die daraus resultierende Orientierungslosigkeit ihrer Anhänger. Dann erklärte er: „Tatsachen sind hartnäckig, aber die Tatsachen sind, dass diejenigen, die sich diesem Werk widersetzt haben, sich im Sande verlaufen haben, während diejenigen, die ihm wohlgesonnen waren im Einklang mit ihm waren, gewachsen sind, besser, hingebungsvoller und gottähnlicher geworden sind. Diejenigen, die sich dem Werk widersetzt haben, haben nur gelernt zu kämpfen und zu debattieren. Sie haben ihren ganzen Glauben verloren.“

Jeder ehrliche Mensch muss einsehen, dass Gott mit ihnen und gegen uns ist. Ich möchte zu diesem Volk gehören – mit meinem Herzen und als Mitglied der Gemeinde.“ Smith hatte vor, an der ganzen, mehrtägigen Versammlung teilzunehmen, aber dann erinnerte

er sich an den Brief von Ellen White in seiner Truhe zu Hause, und da er es nicht erwarten konnte, ihn zu lesen, ging er die knapp 20 Kilometer nach Hause zurück. Bald darauf hielt er den ungeöffneten Umschlag in den Händen. Er riss ihn auf und las seinen Inhalt.

Dann kehrte er nach Washington zurück, wo er Farnsworths Predigt über den Geist der Weissagung hörte. Nach der Predigt stand er erneut auf und sagte:

„Ich selbst habe vor 28 Jahren ein Zeugnis erhalten. Ich nahm es mit nach Hause, schloss es in einer Truhe ein und habe es bis letzten Donnerstag nie gelesen.“ Er bekannte, dass er das Zeugnis nicht geglaubt hatte, obwohl er kein einziges Wort davon gelesen hatte. Er hatte Angst, es zu lesen, weil er fürchtete, es würde ihn wütend machen. „Aber“, so sagte er, „ich war fast die ganze Zeit wütend“ ...

Liebe Brüder, jedes Wort des Zeugnisses für mich ist wahr, und ich nehme es an. Ich bin an einem Punkt angelangt, an dem ich endlich glaube, dass sie [die Zeugnisse] alle von Gott sind, und wenn ich auf das eine, das Gott mir geschickt hat, und auch auf die anderen gehört hätte, hätte das den ganzen Verlauf meines Lebens verändert, und ich wäre ein ganz anderer Mensch geworden.

Jeder, der ehrlich ist, muss sagen, dass sie [die Zeugnisse] einen Menschen immer zu Gott und der Bibel führen. Wer ehrlich ist, wird das sagen; wer es nicht sagt, ist nicht ehrlich. Hätte ich sie beherzigt, hätten sie mir eine Menge Ärger erspart. Ich dachte, ich müsste mich von den „Visionen einer alten Frau“ wie ich es immer nannte, nicht belehren lassen. Gott möge mir verzeihen! Aber zu meinem Kummer musste ich feststellen, dass die Visionen Recht hatten und der Mann, der dachte, er wüsste alles, völlig falsch lag. Die Zeugnisse haben Recht, und ich bin im Unrecht.

Liebe Brüder, ich bin zu alt, um wieder gut zu machen, was ich getan habe. Ich bin zu schwach, um zu unseren großen Versammlungen zu gehen, aber ich möchte, dass ihr unseren Leuten überall sagt, dass wieder ein Rebell zurückgekehrt ist.“

Im Leben und der Glaubenserfahrung von Stephen Smith fand eine echte Veränderung statt, und er wurde in seinen letzten Lebensjahren als freundlicher, liebenswürdiger und aufrichtiger Siebenten-Tags-Adventist in Erinnerung behalten. ©

Nach *The Early Years: (1827–1862)* von Arthur L. White, S. 216–218; 490–492.



Das Gebäude in Washington/New Hampshire, in der sich die erste Gruppe der sabbathhaltenden Adventisten versammelte.

Foto: AdventistHeritage.org



Titelthema

Schritte der Liebe

Gedanken über eine Erfahrung korrigierender Seelsorge

VON RAMON J. CANALS

In einer Gemeinde, die ich zu Beginn meines Dienstes als Pastor leitete, gab es einen gut ausgebildeten, gut vernetzten Ingenieur aus einer sehr wohlhabenden Familie. Offensichtlich hatten die Pastoren, die mir vorausgegangen waren, nie ein Problem angesprochen, das diese Person betraf und von dem jeder in der Gemeinde wusste. Sie hatten einfach keinen Weg gefunden, es anzusprechen. Es ging um das Halten des Sabbats – der Glaubensbruder arbeitete am Sabbat. Er kam in die Gemeinde, wann immer er konnte, aber an den meisten Sabbaten arbeitete er. Und die Gemeinde wusste das.

Es gab einige in der Gemeinde, die sagten: „Wir müssen etwas dagegen

tun. Diese Person bricht den Sabbat. Wie können wir von den Menschen verlangen, dass sie die Gebote halten, wenn wir dieser Person erlauben, das Gesetz Gottes zu brechen, und seit Jahren nichts dagegen unternommen wird?“ Dann gab es solche, die die Angelegenheit weniger streng sahen. Sie argumentierten: „Er ist noch jung“, und fügten hinzu: „Außerdem ist er der Gemeinde sehr treu, wenn es um Zehnten und Gaben geht.“ Natürlich führte das in der Gemeinde zu Problemen.

SCHRITTE SETZEN

Als ich neu als Pastor in die Gemeinde kam, hörte ich mir beide Seiten an und musste mir die Frage

stellen: „Was tue ich jetzt? Was ist meine Verantwortung?“ Als ich die Bibel, Ellen Whites Schrifttum und die *Gemeindeordnung* studierte, wurde mir klar, dass ich etwas tun musste. Nicht um derer willen, die wollten, dass ich den Namen des Glaubensbruders von der Gemeindefliste streiche oder ihn vor die Gemeinde bringe, um ihn unter korrigierende Seelsorge zu stellen, sondern ich musste etwas tun, um ihm zu helfen. Das war der Ansatz, den ich wählte. Ich wollte diesen Mann nicht hart angehen und ihm Konsequenzen androhen, wenn er sich nicht fügte, wozu mich eine Gruppe in der Gemeinde drängte. Sie hatten so lange Druck auf die vorherigen Pastoren aus-

geübt, bis diese beschlossen, die Finger von dem Thema zu lassen. Das kam für mich nicht in Frage.

Zunächst begann ich, für den Glaubensbruder zu beten. Nach einiger Zeit sagte ich ihm, dass ich ihn gern besuchen würde. Er war etwas nervös, weil er den Grund meines Besuches ahnte. Letztendlich stimmte er jedoch zu. Bei meinem ersten Besuch sprach ich überhaupt nicht über den Sabbat. Wir führten einfach ein nettes Gespräch, dann betete ich mit ihm und ging wieder. Er war sehr erfreut, denn er hatte mit einer Konfrontation gerechnet. Bei meinem nächsten Besuch unterhielten wir uns, ich betete mit ihm und erwähnte nichts über seine Situation mit dem Sabbat. Wir sprachen jedoch über sein geistliches Leben und darüber, wie wichtig es ist, geistlich zu wachsen. Wir sprachen auch über die Bedeutung von Gottes Geboten. Ich besuchte ihn weiterhin regelmäßig.

Bei meiner Besuche kam ich schließlich auf das Thema Sabbat zu sprechen. „Weißt du“, entgegnete er, „ich mache das schon seit Jahren so, und es waren schon viele Pastoren in unserer Gemeinde, aber sie haben nie mit mir darüber gesprochen.“ Offenbar hatte sich die Firma, für die er arbeitete, geweigert, seiner Bitte um freie Sabbate nachzukommen. „Sie sagten, dass sie mir in dieser Frage nicht entgegenkommen könnten, weil sie dieses Vorrecht sonst auch anderen gewähren müssten.“ Ich fragte ihn: „Wärst du bereit, es noch einmal zu versuchen?“ Dann bat ich ihn eindringlich: „Machen wir es zu einem Gebetsanliegen. Es geht nicht darum, was ich will. Es geht darum, was Gott für dein Leben will. Es geht nicht darum, dass die Gemeinde dir sagt, was du tun sollst. Es geht darum, dass du am Sabbat in die Gemeinde kommen kannst, um Gott anzubeten.“ Doch er blieb bei seinem Nein und sagte: „Es interessiert mich nicht wirklich. Ich will es nicht noch einmal versuchen.“

Daraufhin sagte ich ihm, dass ich mich verpflichtet fühlte, die Angelegenheit vor die Gemeinde zu bringen. Die Gemeinde würde dann entscheiden, was in seinem Fall zu tun sei. „Ihr könnt mir gar nichts anhaben!“, meinte er trotzig. Ich versicherte ihm, dass ich ihm und seiner Familie nur helfen wollte. Der nächste Schritt sei, die Angelegenheit vor die Gemeinde zu bringen. Nachdem ich mit ihm gebetet hatte, ging ich.

MANCHMAL GELINGT ES

Am nächsten Sabbat war er in der Gemeinde. Zuvor war er nur etwa einmal im Monat zum Gottesdienst gekommen. An diesem Sabbat kam er und bat um ein Gespräch unter vier Augen. „Ich möchte dir danken“, begann er, „weil du mir geholfen hast, zu sehen, was ich nicht gesehen habe. Jahrelang habe ich im Wissen, dass ich etwas Falsches tat, gegen Gottes Gebote verstoßen. Ich fühlte mich zwar schuldig, aber niemand hat je so mit mir geredet wie du, deshalb habe ich mich über dich geärgert! Aber jetzt erkenne ich, dass du nur versucht hast, mir in meinem Glaubensleben zu helfen, und dafür möchte ich dir danken.“

Von diesem Tag an kam er jeden Sabbat begeistert zur Gemeinde. Er erzählte sogar anderen Gemeindegliedern, wie sehr er sich darüber freute, dass wir uns offen aussprechen und das Problem lösen konnten, ohne dass es zu einer Diskussion vor der ganzen Gemeinde kam.

Meine Erfahrung hat mich gelehrt, dass man Schritte unternehmen kann, um auf Abwege geratenen Glaubensgeschwistern zu helfen, bevor es zu korrigierender Seelsorge kommt. Ich nenne sie Schritte der Liebe, bei denen man die Person wirklich liebt, für sie betet, sie besucht, mit ihr die Bibel studiert und sich um sie kümmert. Wenn man das tut, muss man vielleicht nicht so weit gehen, als Gemeinde korrigierende Maßnahmen zu ergreifen. Funktioniert das immer? Nein,

Es geht nicht darum, Menschen für ihr Fehlverhalten zu bestrafen. Es geht darum, sie zu einer rechten Beziehung zu Jesus zurückzurufen.

es gelingt nicht immer. Es mag einige geben, die auf ihrem Nein beharren. Aber manchmal funktioniert es. Und es ist der richtige Weg, denn bei korrigierenden Maßnahmen geht es darum, Menschen zurechtzubringen. Es geht nicht darum, Menschen für ihr Fehlverhalten zu bestrafen. Es geht darum, sie zu einer rechten Beziehung zu Jesus zurückzurufen. Und wenn sie diesem Ruf folgen, freut sich der Himmel, und die Menschen sind glücklich.

Es gab eine Zeit, in der Gemeinden ihre Gemeindeglieder für jedes kleine Vergehen bestrafte. Heute geht die Tendenz eher dahin, alles durchgehen zu lassen. Aber wir müssen ehrlich zu den Menschen sein. Den Problemen aus dem Weg zu gehen, hilft nicht weiter. Ja, die Gemeinde ist eine Gemeinschaft von gebrochenen Menschen. Wir alle haben Probleme, wir alle haben unsere Dysfunktionen unterschiedlicher Art. Wir kommen als Gemeinde zusammen, um eine Familie in Christus zu bilden, und jeder bringt seine Störung mit, die der Heilung bedarf. Deshalb brauchen wir eine Leitung, die Gnade aus eigener Erfahrung kennt und versteht, damit sie den auf Abwege geratenen Gemeindegliedern Gnade, Liebe und Vergebung weitergeben können. Ist es nicht besser, zu versuchen, jemandem liebevoll zu helfen, als ihn auf einem sicheren Weg ins Verderben weitergehen zu lassen? ©

Ramon J. Canals ist Predigtamtsekretär der Generalkonferenz der Siebenten-Tags-Adventisten.



Titelthema

Gerechtigkeit. Güte. Demut.

Bestandteile organisatorischer Disziplin

VON PAUL H. DOUGLAS UND TED N. C. WILSON

Unsere Mission, diese großartige Partnerschaft, die wir mit Gott haben, um der Welt die dreifache Engelsbotschaft zu verkünden, profitiert von Struktur und Organisation. Wenn wir alle zustimmen, bietet die Struktur der Kirche der Siebenten-Tags-Adventisten ein System, das die effiziente Verkündigung des Evangeliums lenkt. Es gibt jedoch Zeiten, in denen kirchliche Organisationen nicht mit den Bestimmungen in Einklang sind, die von einer repräsentativen Mehrheit der Kirche vereinbart wurden. Das Wesen der Vereinbarung zwischen den Organisationen der Kirche der Siebenten-Tags-Adventisten und die Mittel, mit denen Einheit erreicht werden kann, sind Gegenstand dieses Artikels.

EIN IMPERATIV

Zunächst einmal hat die kirchliche Disziplin ihren Ursprung nicht in der Kirche. Sie hat ihren Ursprung bei Gott. Die Zehn Gebote, ein Ausdruck von Gottes Charakter der Liebe, zeigen auf, wie wir uns Gott und anderen gegenüber verhalten sollen. Als Sünder haben wir gegen Gottes vollkommenes Gesetz der Liebe verstoßen, aber wenn wir seine Erlösung annehmen, rechtfertigt Gott uns ohne unseren Verdienst. Dann beginnt die Heiligung, denn wir sollen Christus immer ähnlicher werden, und zwar durch seine Kraft. Dieser Prozess erfordert auch barmherzige korrigierende Maßnahmen, um uns in eine bessere Beziehung mit dem Herrn zu bringen, denn er will sein Bild in uns wiederherstellen. Korrektur ist also ein wesentlicher Bestandteil des Erlösungsplans. Sie ist ein Mittel, um eine engere Beziehung zum Herrn zu erreichen.

Micha 6,8 bietet einen Rahmen für korrigierende Maßnahmen durch die Gemeinde. Es heißt dort, dass Gott uns gezeigt hat, was von uns erwartet wird, und das ist, erstens

das zu tun, was gerecht oder richtig ist. Wir brauchen Respekt und Liebe für Gottes Gebote und dafür, die Dinge richtig zu tun. Wir verstehen zwar, dass wir das Richtige tun müssen, aber wir tun es nicht immer. Michas zweiter Punkt ist also, dass wir Güte lieben (EB) müssen.

Gütig zu sein ist ein weiterer Aspekt der Korrektur, der darauf abzielt, uns in einer liebevollen Beziehung näher zu Gott zu bringen. Gott wirft uns nicht einfach hinaus, weil wir nicht tun, was richtig ist. Er übt Güte uns gegenüber. Wir sollen seinem Beispiel folgen. Das bedeutet nicht, dass man etwas entschuldigt, das falsch ist. Es bedeutet, dass die Versöhnung mit Gott und mit unseren Mitmenschen im Fokus steht. Der letzte Teil von Michas „Rezept“ für Korrektur besteht darin, demütig (LB) bzw. einsichtig (EB) mit unserem Gott zu leben und jede korrigierende Maßnahme seiner weisen Führung zu unterstellen.

Unsere Kirche hat sich nicht irgendwelche seltsamen korrigierenden Maßnahmen ausgedacht, einfach weil sie es wollte. „In der Bibel und auch im Schrifttum von Ellen White wird in



Delegierte bei der Vollversammlung der Generalkonferenz in San Antonio, im US-Bundesstaat Texas, beten.

Domnik Zeh / Adventist Review

EIN ÜBEREINKOMMEN

Die organisatorischen Ebenen unserer Kirche geben Richtlinien und in einigen Fällen auch Vorschriften dafür vor, wie wir uns verhalten, wie wir mit Gottes Übrigen der Endzeit in Beziehung stehen und wie wir ein Teil von ihnen sein sollen. Diese Richtlinien und Vorschriften sind in Kirchenrichtlinien verankert, über die auf bestimmten dafür vorgesehenen Versammlungen abgestimmt wird. Die *Gemeindeordnung* ist von so großer Bedeutung, dass Änderungen zwar auf den Jahressitzungen des Exekutivausschusses oder Sitzungen des Verwaltungsausschusses als Empfehlungen angenommen werden können, dann aber der Generalkonferenz-Vollversammlung zur Abstimmung vorgelegt werden. Die *Gemeindeordnung* versteht korrigierende Seelsorge in erster Linie als einen Vorgang im Kontext der Ortsgemeinden. Man kann jedoch sehen, dass sie sich auch auf die örtliche Vereinigung, die Union/den Verband, die Division und die Generalkonferenz, die das Weltfeld repräsentiert, bezieht, da jeder Mitarbeiter dieser Ebenen ein Gemeindeglied ist.

Wenn eine Person, die Jesus Christus als ihren persönlichen Erlöser angenommen hat, Mitglied der Kirche der Siebenten-Tags-Adventisten wird, stimmt sie den Glaubensgrundsätzen der Kirche zu und verspricht, entsprechend zu leben. Sollte eine Zeit kommen, in der diese Person nicht mehr glaubt, wie Adventisten glauben, oder sich entscheidet, nicht so zu leben, wie Adventisten leben, gibt sie ihre frühere Entscheidung, Gemeindeglied zu sein, auf. Die Mitgliedschaft in der Kirche der Siebenten-Tags-Adventisten beruht auch auf der Zustimmung der Mitglieder einer Ortsgemeinde.

Auch was ihre Organisationen angeht funktioniert die Kirche der Siebenten-Tags-Adventisten durch gegenseitiges Einvernehmen. Durch dieses Einvernehmen werden die Arbeitsrichtlinien der Kirche entwickelt. Die Arbeitsrichtlinien sind allgemein akzeptierte Übereinkommen darüber, wie wir den

Auftrag unserer Kirche erfüllen werden, ohne uns gegenseitig in die Quere zu kommen und uns zu bekämpfen. Sie sind nicht die Bibel, basieren jedoch auf biblischen Grundsätzen hinsichtlich einer harmonischen Zusammenarbeit unter der Führung des Heiligen Geistes, um seinen Auftrag zu erfüllen. Wir dürfen nicht vergessen, dass der eigentliche Zweck der Kirche der Siebenten-Tags-Adventisten nicht bloß darin besteht, eine Organisation zu unterhalten, die reibungslos funktioniert und versucht, ihren Gemeindegliedern zu dienen und der Gesellschaft zu helfen. Das gehört sicherlich dazu. Aber der Hauptzweck der Kirche der Siebenten-Tags-Adventisten besteht darin, die dreifache Engelsbotschaft Gottes zu verkünden und die Menschen auf das baldige Kommen Jesu vorzubereiten.

Die Autorität der von der Kirche erarbeiteten Grundsatzdokumente beruht auf unserer Leitungsstruktur, die „in ihrer Form repräsentativ ist; wobei die ausführende Verantwortung und Autorität durch Verfassungen oder Statuten, Satzungen und operative Richtlinien der Vielzahl von Körperschaften und Institutionen und ihren jeweiligen Delegiertenversammlungen, Vorständen und Vorstandsmitgliedern zugewiesen wird“². Dass unsere Leitungsstruktur repräsentativ ist, bedeutet, dass die Stimmen des Weltfelds in den Entscheidungen über Richtlinien repräsentiert sind. Alle Teile der Kirche sind an der Entscheidung über die Richtlinien beteiligt und stimmen dadurch zu, sich an diese Richtlinien zu halten.

Organisatorische Einheiten können nicht einfach beschließen zu tun, was sie wollen, ohne die strukturelle Integrität unserer Kirche zu untergraben. Wir sind durch die organisatorische Zustimmung, Teil der adventistischen Familie zu sein, miteinander verbunden. „Der Status der Organisation wird einer Körperschaft im Vertrauen gewährt. Die offizielle Anerkennung überträgt man sich nicht selbst und sie wird auch nicht automatisch oder unbefristet gewährt. Sie ist das Ergebnis eines formellen Beschlusses eines repräsentativen Ausschusses

klarer und unmissverständlicher Sprache beschrieben, welche hohe Verantwortung die Gemeinde Gottes für ihre Reinheit, Integrität und ihr geistliches Leben hat. Wenn Gemeindeglieder das Interesse am Glauben verlieren und sich abwenden, ist es Aufgabe der Gemeinde, sie wieder zur Rückkehr zu Jesus Christus zu bewegen.“¹ Die Idee der korrigierenden Seelsorge der Gemeinde hat mit der endgültigen Wiederherstellung des Bildes Gottes im Menschen zu tun.

In den Anfangsjahren unserer Glaubensgemeinschaft, noch bevor es eine organisierte Generalkonferenz gab, war man sehr abgeneigt, Dogmen zu formulieren, die Menschen zu einem bestimmten Glauben zwingen würden. Alles wurde dem Einzelnen überlassen. Man wollte kein Glaubensbekenntnis neben der Bibel. In dem Maße, wie sich die Kirche entwickelte, nahm jedoch auch das Bedürfnis nach Ordnung zu, und bei der formalen Gründung der Kirche der Siebenten-Tags-Adventisten wurde klar, dass bestimmte Regeln und Abläufe ein reibungsloses Funktionieren der Kirche ermöglichen würden.

oder einer Delegiertenversammlung auf höheren Ebenen der kirchlichen Organisation. Mitgliedschaft und der Status einer Organisation werden Einrichtungen übertragen, die bestimmte Voraussetzungen erfüllen, dazu zählen Treue gegenüber den adventistischen Glaubensüberzeugungen, die Einhaltung der Praxis und Richtlinien der Kirche, der Nachweis angemessener Führungs- und Finanzkapazitäten und die Bereitschaft, auf Herausforderungen und Möglichkeiten der Mission einzugehen. Mitgliedschaft und Status können von der Organisationsebene, die sie gewährt hat, überprüft, revidiert, geändert oder entzogen werden.“³

„Entscheidungsfindungen basieren auf Gruppenprozessen, die eine Beteiligung der Gruppenmitglieder ermöglichen.“ Eine einzelne Person – selbst wenn es der Präsident der Organisation wäre – kann keine Grundsatzbeschlüsse fassen oder über den Status einer Organisation entscheiden. „Die höchste Autorität innerhalb der Befugnisse, die jeder Ebene einer konfessionellen Organisation übertragen werden, liegt in der Delegiertenversammlung.“⁴ Alle Beschlüsse oder Aktionen einer kirchlichen Organisation können von der für sie zuständigen Delegiertenversammlung überprüft oder rückgängig gemacht werden. Darüber hinaus kann jede Entscheidung einer Delegiertenversammlung oder eines Verwaltungsausschusses von der übergeordneten Organisation überprüft werden. „Wenn innerhalb von oder zwischen Organisationen und Institutionen

Meinungsverschiedenheiten über Angelegenheiten auftreten, die nicht bereits in der Satzung und den Statuten, der *Working Policy* der Generalkonferenz oder in den Beschlüssen des GK-Exekutivsausschusses während der Herbsttagung behandelt wurden, ist es möglich, sich an die nächsthöhere Organisation zu wenden, die nicht direkt in die Angelegenheit verwickelt ist.“⁵ Die höchste Ebene organisatorischer Autorität ist hierbei die Vollversammlung der

Generalkonferenz, die Vorrang vor jeder Delegiertenversammlung hat.

Die Satzung und Statuten der Generalkonferenz, das Leitbild und die kumulierten oder revidierten Richtlinien, die von Vollversammlungen der Generalkonferenz und Herbstsitzungen des Exekutivsausschusses der Generalkonferenz angenommen wurden, sind in der *Working Policy* der Generalkonferenz zu finden. „Sie ist daher die autoritative Stimme der Kirche in allen Angelegenheiten, die die Mission und die Verwaltung der Arbeit der Glaubensgemeinschaft der Siebententags-Adventisten in allen Teilen der Welt betreffen.“⁶ Nein, sie ist nicht die Heilige Schrift, aber die *Working Policy* ist das Dokument, auf dessen Einhaltung sich alle organisatorischen Einheiten der Siebententags-Adventisten durch die repräsentative Leitung unserer Organisation geeinigt haben. Auch wenn es zu Meinungsverschiedenheiten in Bezug auf Richtlinien kommen kann, ist unsere Struktur so angelegt, dass wir uns den Entscheidungen der jeweiligen repräsentativen Organisation unterordnen.

Die strikte Befolgung der Arbeitsrichtlinien der Generalkonferenz trägt dazu bei, die Einheit der Kirche zu bewahren. Wenn eine Abweichung von den Richtlinien erforderlich ist, müssen die Organisationen vorher die Zustimmung des Verwaltungsausschusses der Generalkonferenz einholen. „Für den Fall, dass Gesetze/Änderungen in den Gesetzen eines Landes das Befolgen der Richtlinien der Glaubensgemeinschaft als Verstoß gegen das Gesetz erscheinen lassen, soll die Organisation in Übereinstimmung mit dem Gesetz handeln, vorausgesetzt, dass: a. der Rat des Vorstands der Generalkonferenz (Präsident, Generalsekretär und Schatzmeister/Finanzvorstand) eingeholt wurde und festgestellt wurde, dass die Richtlinien der Glaubensgemeinschaft tatsächlich gegen das Gesetz verstoßen. b. das Befolgen des Gesetzes keinen Verstoß gegen biblische Grundsätze darstellt.“⁷

Mitarbeiter von Organisationen, die eine leitende Funktion ausüben,

müssen von ihren Leitungsgremien zur Rechenschaft gezogen werden. „Von Vorstandsmitgliedern und Verwaltungsangestellten wird erwartet, dass sie in Übereinstimmung mit der *Working Policy* der Generalkonferenz arbeiten. Diejenigen, die sich unfähig oder unwillig zeigen, ihre Arbeit im Einklang mit den Richtlinien auszuüben, sollten von ihren jeweiligen Delegiertenversammlungen oder Leitungsgremien nicht weiter in ihrer leitenden Funktion behalten werden.“⁸

EIN AUFRUF

Ellen White schrieb: „Ich bin oft vom Herrn unterwiesen worden, dass keines Menschen Urteil dem irgendeines einzelnen unterworfen werden sollte.“ Der Herr respektiert das Recht der Menschen auf ihre eigene Meinung, also sollten wir die Menschen auch nicht zwingen. Sie fährt fort: „Niemals sollte die Meinung eines Mannes oder das Urteil weniger Männer als genügend weise und mächtig angesehen werden, das Werk zu leiten und Pläne vorzuschreiben, die befolgt werden müssten. Wenn jedoch auf einer Generalkonferenz das Urteil der aus allen Teilen des Feldes versammelten Brüder ausgeführt wird, dann dürfen persönliche Unabhängigkeit und persönliches Urteil nicht hartnäckig aufrechterhalten, sondern müssen untergeordnet werden. Nie darf ein Mitarbeiter das beharrliche Aufrechterhalten seiner Unabhängigkeit als Tugend ansehen, wenn sie dem Beschluss der Gesamtgemeinschaft entgegensteht.“⁹

Demütig vor Gott zu leben bedeutet, die Tatsache zu akzeptieren, dass der Verstand eines Einzelnen oder der Verstand einiger weniger nicht weise genug ist. Gemeinsam sind wir stärker. Deshalb beschließen wir Richtlinien und Elemente der *Gemeindeordnung* als eine größere Gruppe von Menschen. Der Heilige Geist wirkt durch die Führung eines kollektiven Gremiums. So heißt es auch in der Bibel: „Wo ... viele Ratgeber sind, gibt es Sicherheit.“ (Spr 11,14 Hfa)

Wir müssen uns zuerst dem Herrn und dann der Gemeinschaft der Gläubigen unterordnen und erkennen, dass wir selbst vielleicht nicht alle Antworten haben. Wir können den Herrn bitten, uns zu helfen, besser zu verstehen, wie wir uns zu einem bestimmten Punkt verhalten sollen, mit dem wir vielleicht nicht einverstanden sind, und der Herr wird uns in alle Wahrheit führen und uns vereinen. Manche verwechseln Einheit mit Uniformität. Einheit bedeutet nicht, dass alle glauben müssen, dass die Farbe Blau die beste ist. Einheit bedeutet lediglich, dass unsere Herzen in der Sache vereint sind, ohne Groll oder Feindseligkeit denen gegenüber zu hegen, die für ihre Gemeinde lieber einen grünen Teppich haben möchten als einen blauen.

Eine der besten Möglichkeiten, Einheit und Harmonie zu erreichen, besteht darin, uns auf unsere persönliche Beziehung zu Jesus und seine Mission für die Gemeinde zu konzentrieren. Ellen White schrieb: „Meine Geschwister, lasst nicht zu, dass euch irgendetwas voneinander oder von Gott trennt. Redet nicht über Meinungsverschiedenheiten, sondern vereint euch in der Liebe zur Wahrheit, wie sie in Jesus ist. Kommt vor Gott, um Hilfe im Kampf gegen das Böse zu erhalten und beruft euch als Begründung auf das Blut, dass unser Erlöser vergossen hat. Ihr werdet nicht vergeblich flehen.“¹⁰ Wir müssen verstehen, dass so vieles, was mit der Anerkennung von gemeinschaftlichen Regeln zu tun hat, mit unserer persönlichen Beziehung zum Herrn zu tun hat und damit, wie bereit wir sind, uns dem unterzuordnen, was Gott will und was er durch die repräsentative Form seiner Organisation zeigt.

Wenn die Kirche über bestimmte Richtlinien abgestimmt hat, und eine Organisation der Kirche nicht in Übereinstimmung mit den vereinbarten Richtlinien arbeitet, stellt dies eine schwierige Situation dar. Unsere kirchlichen Grundsätze, Richtlinien und Praktiken gehen von einer Grundannahme aus: dass wir alle bekehrt sind.

Das mag jedoch nicht unbedingt auf alle Menschen, zu jeder Zeit und auf allen Organisationsebenen zutreffen. Das ist das Problem. Wären wir alle bekehrt und mit Christus verbunden, käme es nie zu einem Regelverstoß, und wenn doch, würden wir umkehren, sobald wir davon erfahren würden. Ellen White schrieb: „Wenn Stolz und Selbstsucht beiseitegelegt würden, wären die meisten Schwierigkeiten in fünf Minuten beseitigt.“¹¹

In einem Ausschuss oder einer Delegiertenversammlung – ob auf Gemeinde-, Vereinigungs-, Unions-, Divisions- oder Generalkonferenzebene – kann Stolz dazu führen, dass eine Einzelperson oder eine Einrichtung wütend und trotzig aufbegehrt, weil man ihr nicht zugehört hat. Was wir brauchen, ist Demut und die Einsicht, dass eine Person nicht alle Antworten hat. Bedenke, dass möglicherweise die größere Gemeinschaft unter dem Einfluss des Heiligen Geistes die Weltkirche gelenkt hat, und warte auf den Herrn, um weiteres Licht zu erhalten. Mögen wir eine Haltung der demütigen Unterordnung zeigen, zunächst unter Gott in seinem Wort und dann auch unter die von ihm eingesetzten Mittel zur Regelung unserer menschlichen Beziehungen. Vereint in der Sache, können wir unsere Mission erfüllen, Menschen zu Jüngern von Jesus Christus zu machen, die als seine liebevollen Zeugen leben und in Vorbereitung auf seine baldige Wiederkunft allen Menschen das ewige Evangelium der dreifachen Engelsbotschaft verkünden. ©

1 Intereuropäische Division (Hrsg.), *Gemeindeordnung der Freikirche der Siebenten-Tags-Adventisten*, Advent-Verlag, Lüneburg, 2016, S. 73.

2 *General Conference Working Policy*, B05.1, S. 65.

3 Ebenda, B05.3, S. 66.

4 Ebenda, B05.5, S. 66.

5 Ebenda, B10.22, S. 72.

6 Ebenda, B15.05, S. 76.

7 Ebenda, B15.10, S. 76.

8 Ebenda, B15.15, S. 77.


9 Ellen G. White, *Aus der Schatzkammer der Zeugnisse*, Bd. 3, S. 353.

10 Ellen G. White, *Testimonies for the Church*, Bd. 8, S. 11.

11 Ellen G. White, *Frühe Schriften von Ellen G. White*, S. 110.

Paul H. Douglas ist Schatzmeister der Generalkonferenz der Siebenten-Tags-Adventisten. **Ted N. C. Wilson** ist Präsident der Generalkonferenz der Siebenten-Tags-Adventisten.

Die Idee der korrigierenden Seelsorge der Gemeinde hat mit der endgültigen Wiederherstellung des Bildes Gottes im Menschen zu tun.



Glaube in Aktion

„Von allen Menschen am meisten gesegnet“

Das erfüllte Leben eines Hundertjährigen

VON BETH THOMAS UND ARTHUR WEAVER

Es war spätabends am 29. November 1923 im Jungenwohnheim der Bethel-Academy im US-Bundesstaat Wisconsin. Heimleiter Ernest Weaver und seine Frau Olive, Krankenschwester der Schule, warteten sehnsüchtig auf die Geburt ihres Sohnes Arthur Willard. Die anderthalbjährige Schwester Wilma schlief seelenruhig in einem Nebenzimmer, ohne sich des Wunders bewusst zu sein, das sich in dieser Nacht in ihrem Haus ereignen würde.

Als Arthur sechs Monate alt war, nahm sein Vater eine Stelle als Direktor der Fox River Academy in Sheridan, im US-Bundesstaat Illinois an, wo sie mehrere Jahre lang blieben. Als Arthur sieben Jahre alt war, begann sein Vater am damaligen Emmanuel Missionary College, der heutigen Andrews University, noch einmal zu studieren.

Nach Abschluss seiner Ausbildung zog Ernest mit seiner wachsenden Familie nach Ithaca, im US-Bundesstaat Michigan, weil es in der Nähe eine adventistische Gemeinschaftschule gab. Er wollte, dass seine Kinder eine christliche Schulbildung erhielten, und hielt das Geld zusammen und sparte, um das zu ermöglichen. Nach einem Jahr in Ithaca erhielt Ernest den Ruf, als Rektor der Adelphean Academy in Holly, im US-Bundesstaat Michigan, zu arbeiten. Arthur begann die vierte Klasse an der adventistischen Gemeinschaftschule in Holly.

FRÜHE AMBITIONEN

Schon in jungen Jahren wusste Arthur, dass er Missionsarzt werden wollte. Er führt das darauf zurück, dass seine Eltern ihm Missionsgeschichten vorlasen. Im September 1941 schrieb er sich als Medizinstudent am Emmanuel Missionary College ein. Im Oktober desselben Jahres erhielt er ein Schreiben des Präsidenten der USA, in dem er zum Dienst im Zweiten Weltkrieg aufgefordert wurde.

Im Januar 1942 absolvierte er mit Hunderten von anderen jungen Männern die Grundausbildung in Camp Barkeley, im US-Bundesstaat Texas. Er wurde eingeladen, die Offiziersschule zu besuchen, lehnte aber ab, da er wusste, dass er dann eine Waffe würde tragen müssen. Vor dem Abschluss der Grundausbildung wurde Arthur für eine Apothekerausbildung im Fitzsimons General Hospital im US-Bundesstaat Colorado ausgewählt. Dort lernte er unter anderem, wie man verschiedene Salben und Hustenmittel herstellt.

Der für die Apothekerausbildung verantwortliche Hauptmann erklärte Arthur, dass die Ausbildung an sechs Tagen der Woche stattfinden würde. Als Arthur ihm sagte, dass er samstags nicht teilnehmen könnte, antwortete der Hauptmann: „Du wirst die Ausbildung wahrscheinlich nicht schaffen, aber du kannst es ja versuchen.“ Gott fügte es so, dass der Hauptmann Arthur für sonntags einen Schlüssel zum Labor gab, damit er die Aufgaben vom Samstag nachholen konnte. Am Ende der dreimonatigen Ausbildung erhielt Arthur die beste Note des Kurses und wurde zum besten Soldaten des ganzen Lagers mit 5000 Soldaten gewählt.

Vom Fitzsimons-Hospital aus wurde Arthur nach San Francisco im US-Bundesstaat Kalifornien versetzt, wo er als Angehöriger der Armee zweieinhalb Jahre auf einem Schiff unterwegs war, das im gesamten Pazifikraum Soldaten in Kampfgebiete und aus Kampfgebieten herausbrachte. Während er Truppen im Pazifik zu Einsätzen brachte, erhielt er seinen ersten Heimaturlaub.

Über einen Abend während seines Urlaubs zuhause erzählt Arthur: „Das Licht im Wohnzimmer meiner Eltern war gedämpft, da dachte ich mir, dass es ein guter Zeitpunkt sei, um meine Freundin Natalie Wheeler zu fragen, ob sie mich heiraten würde. Ich holte tief Luft und fragte: ‚Natalie, möchtest du den Rest deines Lebens für mich kochen?‘ Sie antwortete: ‚Schatz, ich würde es auf jeden Fall gerne versuchen.‘ Die beiden heirateten am 26. Juni 1945, während Arthurs zweitem Heimaturlaub.

Arthur wurde im November 1945 mit allen Ehren aus der US-Armee entlassen und begann ein Medizinstudium am Pacific Union College in Nordkalifornien. Nach nur drei Jahren Collegezeit wurde er am College of Medical Evangelists, der heutigen Loma Linda University, zugelassen. Nach seinem Abschluss 1952 zogen er und Natalie zurück nach Michigan, wo Arthur sein Praktikum und seine chirurgische Facharztausbildung absolvierte und anschließend fünf Jahre lang in einer privaten chirurgischen Praxis arbeitete.

BEREITWILLIGER DIENST

Im Sommer 1960 erhielt Arthur eine Einladung von der Generalkonferenz, als Missionschirurg in Karatschi (Pakistan) zu dienen. Damit erfüllte sich für ihn ein Kindheitstraum. Im November ging die Familie, zu der inzwischen sechs Kinder unter 12 Jahren gehörten, an Bord eines Schiffes, verbrachte einen Monat mit ihrem Hausrat auf Reisen und kam am 1. Januar 1961 in Karatschi an.

Über die Zeit in Karatschi sagt Arthur: „Die fünf Jahre, die ich in Pakistan als Chefarzt des adventistischen Krankenhauses in Karatschi verbrachte, das damals als das führende Krankenhaus des Landes galt, gehörten zu den produktivsten und interessantesten meines ganzen Lebens und waren auch ein unschätzbare Segen für meine Familie!“

1966 kehrten die Weavers in die USA zurück, wo Arthur Teil der Fakultät der Wayne State University in Detroit, im US-Bundesstaat Michigan, wurde und



32 Jahre lang Chirurgie am Veterans Administration Hospital und am Detroit Medical Center lehrte. Während dieser Zeit war er auch aktiv in der Leitung vieler Raucherentwöhnungsberatungen.

Im Jahr 1998 ging Arthur im Alter von 75 Jahren in den Ruhestand. Dies ermöglichte ihm, mehr Zeit im ehrenamtlichen Dienst zu investieren. Jahrelang organisierten Arthur und sein Freund Dick Lane Maranatha-International-Missionsreisen nach Mittel- und Südamerika zum Bau von Kapellen. Arthur und Natalie engagierten sich sehr bei der Planung jährlicher Gesundheitstage im Camp Au Sable der Michigan Vereinigung, um Menschen zu helfen, mit dem Rauchen aufzuhören und ihre allgemeine Gesundheit und Lebensweise zu verbessern. Die Weavers wurden in ihrer Umgebung für ihre Gastfreundschaft bekannt.

In einem Artikel über das Ehepaar im *Ministry Magazine* vom Dezember 1978 hieß es: „Dr. Weaver hielt im Großraum von Detroit mehrere weithin beworbene Raucherentwöhnungskurse nach dem Fünf-Tage-Plan ab. Natalie Weaver war aufgrund ihrer Kochkurse so bekannt für ihre vegetarischen Kochkünste, dass Zeitungen, Rundfunk und Fernsehen in Detroit gelegentlich Menschen an sie verwiesen, die Interesse an einer gesunden Lebensweise bekundeten. Daraufhin begannen die Weavers, solche interessierten Personen über einen Zeitraum von mehreren Wochen zu sich nach Hause zum Essen einzuladen – von einer bis zu mehreren Personen pro Abend. Danach meldeten sie sich wieder bei den Leuten und luden sie zu einem überkonfessionellen Bibelkreis ein – in Verbindung mit einem gemeinsamen Essen in Buffetform. Mehrere Teilnehmer



dieser Bibelkreise ließen sich taufen. Die Weavers waren sehr darauf bedacht, niemanden zu einer Entscheidung zu drängen, weshalb auch Personen, die noch keine Entscheidung getroffen hatten, sich weiter in der Gruppe wohl fühlten. Und da die meisten Themen von ihnen selbst gewählt wurden, studierten sie weiter die Bibel, und der Herr arbeitete weiter an ihren Herzen.“¹

Im Februar 2017 bekam Natalie Schmerzen im Bauchraum und verstarb nach einem einmonatigen Krankenhausaufenthalt. Sie und Arthur waren 72 Jahre verheiratet. Im Jahr 2018 heiratete Arthur die Witwe Mary Lou Ford Steinweg.

Im November 2023 feierten Familie und Freunde freudig Arthurs 100. Geburtstag. Im Rückblick auf sein bemerkenswertes Leben sagt er lachend: „Das Wichtigste, was ich sagen kann, ist, dass ich der gesegnetste aller Menschen bin! Von Anfang bis Ende gebührt Gott der Dank für mein langes, produktives und erfülltes Leben (das noch nicht vorbei ist!)“ Arthur und Mary Lou sind immer noch aktiv – sie dienen dem Herrn, indem sie mit Strafgefangenen korrespondieren.

Arthurs Dienstbereitschaft hat sich auf seine Kinder und Enkelkinder vererbt, die Chirurgen, Ärzte, Arzthelfer, Sozialarbeiter, Zahnhygieniker, Physiotherapeuten, Krankenpfleger und Erzieher geworden sind. ☺

¹ Die unbearbeitete Fassung des Artikels findet sich unter <https://ministrymagazine.org/archive/1978/12/mealtime-evangelism>.

Links: Dr. Weaver bei einem seiner zahlreichen Gesundheitsvorträgen. Rechts: Dieses Familienfoto wurde aufgenommen, bevor die Familie nach Karatschi ging.

Arthur Weaver ist Chirurg, Pädagoge, Missionar und Autor im Ruhestand und lebt im US-Bundesstaat Michigan. **Beth Thomas** ist Redakteurin bei Adventist Review Ministries.



Ellen White entdecken

„Dass sie alle eins seien“

In Johannes 17,21 betete Jesus um die Gabe der Einheit unter den Gläubigen.

Man kann im Leben und in den Schriften von Ellen White viele Beispiele dafür finden, wie die Gabe der Weissagung dazu diente, diese Einheit in der Kirche zu fördern – nicht nur unter den Gemeindegliedern, sondern auch in den Institutionen unserer Kirche. Ein weniger bekanntes Beispiel ist ein Zeugnis, das Ellen White im Jahr 1899 an die „Manager und Vorarbeiter“ von sechs unserer großen Verlage schrieb. Sie begann ihren neunseitigen Brief mit den folgenden Worten:

„Ich bin beunruhigt über den Geist der Rivalität, der in unsere Verlage eindringt. Am deutlichsten ist er in unseren ältesten Druckereien zu spüren, aber derselbe Geist wirkt auch anderswo. Dieser Geist missfällt Gott, ganz gleich, wo er auftritt. Wenn man nichts gegen ihn unternimmt, wird er wachsen und stärker werden, und indem er wächst und stärker wird, wird er den missionarischen Geist zerstören. Er wird den Geist Gottes betrüben und zu einem Vorgehen führen, durch das die dienenden Engel, die gesandt wurden, um mit denen zusammenzuarbeiten, die Gottes Gnade hochhalten, von der Institution und ihren Mitarbeitern vertrieben werden.“¹

Wie wurde solch ein deutliches Zeugnis von den Leitern unserer Verlage aufgenommen? Zumindest in einem Fall kennen wir die Antwort. Die Geschichte wird von Henry Franz Schubert erzählt.²

ZUR RECHTEN ZEIT

Henry wurde 1868 in Deutschland geboren und wanderte später in die USA aus, wo er mit Anfang 20 seine Verbindung zur Kirche als Bibelarbeiter und Buchevangelist für die Oakland Mission in Kalifornien begann. Auf seinem allerersten Camp-Meeting im September 1889 wurde er von Nathaniel McClure, dem Leiter der Stadtmission, mit Ellen White bekannt gemacht. Er erinnert sich, dass sie ihm anbot: „Wenn du bereit bist, mir zu helfen, kannst du dich um das Pferd und den Wagen kümmern, die mir eine Glaubensschwester für meinen Aufenthalt in Oakland geliehen hat.“ Henry willigte gerne ein und fuhr sie oft im Wagen zu Besuchen und Besorgungen.

Wie so oft bekundete Ellen White ihr Interesse an der Zukunft des jungen Mannes. Sie fragte ihn, ob er die deutsche Schule am Battle Creek College besuchen wolle. Er antwortete, dass er über diese Möglichkeit gebetet habe, ihm aber das nötige Geld fehle. Sein Vater hatte ihm jegliche finanzielle



Unterstützung gestrichen, solange er mit den Adventisten verbunden war.

Ellen White erwiderte: „Das macht nichts; wir werden uns um dich kümmern und dich nach Battle Creek bringen.“ Sie war gerade auf dem Weg nach Battle Creek zur Generalkonferenzversammlung, und da es noch drei Wochen dauern würde, bis die Schule beginnen würde, wurde Henry eingeladen, in ihrem Haus zu wohnen. Er schrieb, dass seine Erfahrungen während der Wochen dieser Versammlung „einen so tiefen Eindruck auf mein Gemüt gemacht haben, dass ich sie nie vergessen werde.“

Doch zurück zu dem Zeugnis, das Ellen White 1899 an die Verlagsleiter richtete. Nach Abschluss seiner Ausbildung lehrte Henry am Union College in Nebraska. Im Jahr 1894 wurde er gebeten, nach Deutschland zurückzukehren und die neu eröffnete Ausbildungsstätte in Hamburg mit 15 Schülern zu leiten. Außerdem wurde ihm zusammen mit Ludwig Richard Conradi die Verantwortung für den

Hamburger Verlag übertragen. Von hier an lassen wir Henry die Geschichte in seinen eigenen Worten fortsetzen:

„Es gab ein kleines Problem unter den Arbeitern in dieser Einrichtung [dem Verlag]. Es ging um einen Plan für Missionsarbeit in der Stadt nach Feierabend. Ich hatte die Leitung bei einem bestimmten Plan und drängte auf seine Durchführung. Besonders ein Bruder wandte sich gegen die Vorschläge, und andere schlossen sich ihm an. Ein Geist der Uneinigkeit machte sich in unseren Versammlungen breit, und es entstand eine Situation, die mich sehr beunruhigte.

Eines Sonntags bat ich verschiedene Verlagsangehörige, am Montagabend in der Kapelle zu einer besonderen Besprechung zusammenzukommen. Ich spürte, dass wir die Schwierigkeiten irgendwie lösen mussten. Am Montagmorgen ging ich an meinen Schreibtisch. Dort lag ein Brief mit australischen Briefmarken, und dem Aufdruck „E. G. White“ als Absender. Ich öffnete den Umschlag. Der Brief enthielt eine Nachricht von Schwester White, in der es um genau die Dinge ging, die zu den Schwierigkeiten in unseren Institutionen geführt hatten.

An jenem Abend fragte ich die Mitarbeiter bei der Besprechung: ‚Wann habe ich dieses Treffen einberufen?‘

‚Gestern,‘ war die Antwort.

Darauf sagte ich: ‚Genau. Heute Morgen nun habe ich mit der Post eine Nachricht von Schwester White aus Australien erhalten, in der es genau um das Thema geht, über das ich mit euch sprechen wollte.‘

Ich las ihnen das Zeugnis vor und sprach dann über meine eigene Haltung zu dem darin gegebenen Rat. Sofort stand der Bruder, der die Schwierigkeiten verursacht hatte, auf und bezog auf sehr schöne, christliche Weise Stellung. Einer nach dem anderen schloss sich ihm an, und der Herr half uns aus all unseren Schwierigkeiten heraus.

Nun könnte man meinen, dass ich Schwester White nach Australien



Ellen G. White Estate

geschrieben hätte, weil ich sie gut kannte. Aber damals dauerte die Post von Hamburg nach Australien etwa sechs Wochen, und das Problem war innerhalb der vorangegangenen drei Wochen aufgetreten. Die Nachricht von Schwester White wurde also etwa drei Wochen bevor die Schwierigkeiten in Hamburg begannen in Australien abgeschickt und kam genau am Morgen des Tages an, an dem ich die Hilfe brauchte.“

Henry schrieb sofort an Ellen Whites Sohn, William C. White, und dankte für die Unterweisung, die gerade zur rechten Zeit eingetroffen war:

Lieber Bruder: Deinen Brief vom 25. September und das Zeugnis [von Schwester White] erhielt ich gerade am dem Morgen, als ich nach einem Zeugnis suchen wollte, um es bei einer Besprechung mit unseren Mitarbeitern vorzulesen, die ich für den Abend des gleichen Tages anberaumt hatte, um den Herrn zu suchen. So kam es gerade zur rechten Zeit und hat uns allen gutgetan. Wir alle erkannten es als genau das, was wir brauchten, und sind dankbar, dass wir uns im rechten Licht sehen, das Falsche bekennen und Vergebung empfangen konnten.³

„Bis wir alle hingelangen zur Einheit des Glaubens und der Erkenntnis des Sohnes Gottes.“ „Amen, komm, Herr Jesus!“ (Eph 4,13; Offb 22,20) ☺

¹ Ellen G. White, *Letters and Manuscripts*, Bd. 24, Brief 148, vom 24. September 1899

² Wenn nicht anders angegeben, stammen die weiteren Zitate aus H. F. Schubert, „My Confidence in the Spirit of Prophecy“, *Review and Herald*, 1. Juni 1939, S. 15.

³ Henry F. Schubert an William C. White am 8. November 1899.

Tim Poirier ist Vizedirektor des Ellen G. White Estate.

Gottes Souveränität in einer zerrütteten Welt

F

Warum wurde Jesus nach seiner Auferstehung alle Vollmacht gegeben (Mt 28,18)? Hatte er sie nicht schon vorher?

A

Ich werde kurz zusammenfassen, welche Vollmacht Jesus während seines Dienstes auf der Erde besaß, welche Rolle der kosmische Konflikt spielt und was es bedeutet, dass Jesus alle Vollmacht von Gott erhielt.

DIE VOLLMACHT VON JESUS

Im Matthäusevangelium ist der irdische Dienst Jesu durch eine ständige Manifestation seiner Vollmacht gekennzeichnet. Er hat die Vollmacht zu lehren (7,29) und sogar die Vollmacht, Sünden zu vergeben (9,6.8), was bereits auf die Vollständigkeit seines Erlösungswerkes für uns hinweist. Einige jüdische Leiter stellten seine Vollmacht in Frage (21,23), aber im Gegensatz zu ihnen bestätigte ein römischer Hauptmann öffentlich, dass Jesus die Vollmacht hatte, Kranke zu heilen (8,5–13). Jesus selbst bezeugte seine Vollmacht, für andere zu wirken (21,27), und sagte deutlich, dass der Vater ihm alles übergeben und unter seine Vollmacht gestellt hat (11,27). Es ist offensichtlich, dass Jesus vor seiner Auferstehung eine von Gott gegebene Vollmacht hatte.

KOSMISCHER KONFLIKT UND GÖTTLICHE SOUVERÄNITÄT

Während seines irdischen Dienstes konnte Christus seine universelle Souveränität nicht umfassend ausüben. Ein Teil der Schöpfung hatte Gottes Vollmacht abgelehnt und seine Unabhängigkeit von ihm erklärt. Über diesen Teil der Schöpfung hatte Jesus noch nicht die volle Vollmacht – die Fähigkeit, seine Macht einzusetzen, um radikale Veränderungen zu bewirken. Er lehrte die Jünger zu beten: „Dein Reich komme. Dein Wille geschehe wie im Himmel so auf Erden“ (6,10), aber das war noch nicht der Fall. Satan wollte Jesus dazu verleiten, ihn anzubeten und sein Mitregent über die Reiche dieser Welt zu werden, aber Jesus wies ihn nur zurecht (4,8–9). Der Konflikt war heftig, weil Satan sich ständig dem Werk Christi widersetzte (13,19; 16,23). Die Dämonen stellten die Vollmacht von Jesus in Frage, sie an ihrem Wirken zu

hindern, und argumentierten, dass er zumindest im Moment noch nicht die Vollmacht hatte, sie zu vernichten (8,29; vgl. Lk 4,34). Die Dämonen schienen gewusst zu haben, dass eine radikale Veränderung bevorstand.

DIE WIEDERHERSTELLUNG DER GÖTTLICHEN SOUVERÄNITÄT

Durch den Opfertod Jesu änderten sich die Umstände. Jetzt konnte er den göttlichen Plan umsetzen, die ganze Welt zu richten, die Gerechten von den Bösen zu trennen, jedem seinen ewigen Lohn zu geben (25,31–46) und schließlich Satan und seine Dämonen ein für alle Mal zu vernichten (Mt 8,29; 25,41). Er kann nun seine Vollmacht ausüben, um zu retten und die Bösen zu verurteilen und zu vernichten. Es gibt keinen Bereich der Schöpfung mehr, der sich seiner Vollmacht entzieht: „Mir ist alle Macht gegeben im Himmel und auf Erden.“ (28,18 EB)

Dadurch dass Jesus sein Leben als Lösegeld für viele gab (20,28), legitimierte er die göttliche Vollmacht, diejenigen zu retten, die an ihn glauben (26,28; 25,34). Die Rechtschaffenheit von Gottes Charakter konnte nicht mehr in Frage gestellt werden, wenn es darum ging, Sünder zu retten (vgl. Röm 3,25–26) oder reuelose Sünder zu verurteilen (Phil 2,10–11; Offb 5,13). Die Worte, die Jesus nach seiner Auferstehung an seine Jünger richtet, enthalten vier Hauptgedanken (Mt 28,18). Erstens hat Christus alle Vollmacht erhalten, und folglich gibt es niemanden, der zu Recht gegen ihn als souveränem Herrn opponieren kann. Zweitens ist Christus jetzt Mitregent Gottes, als König im Himmel gekrönt. Er ist der messianische König, der König der Könige. Drittens stellt er sich den Jüngern als Vermittler zwischen ihnen und dem Vater vor. Die Vollmacht, die Jesus vom Vater erhalten hat, gibt er mit seinem Auftrag, das Evangelium zu verkünden an seine Jünger weiter (Mt 28,19–20). Viertens unterstreicht die Formulierung „im Himmel und auf Erden“ das universelle Ausmaß der Vollmacht Jesu. Es gibt keinen Winkel im Universum, der nicht unter der liebevollen Herrschaft Gottes stehen wird. Diese Herrschaft wird sich bei der Wiederkunft Christi universell offenbaren. ☺

Angel Manuel Rodríguez lebt nach einer Berufslaufbahn als Pastor, Professor und Theologe im Ruhestand.



Lasst Nahrung eure Medizin sein

Kann sie tatsächlich Krankheiten heilen?

Ich lebe in einer ländlichen Gegend, in der es keinen einfachen Zugang zu medizinischer Versorgung und Krankenhäusern gibt. Wir haben gehört, dass Nahrung unsere Medizin und Medizin unsere Nahrung sein sollte. Das ist für uns, die wir nur eine begrenzte medizinische Versorgung haben, sehr verlockend, aber stimmt es auch?

Die Aussage „Nahrung sei eure Medizin und Medizin sei eure Nahrung“ wird oft Hippokrates, einem griechischen Arzt des Altertums, zugeschrieben. Wissenschaftler haben die verfügbaren Aufzeichnungen sorgfältig geprüft und diese Aussage nicht in seinen Schriften gefunden.¹ Hippokrates betonte die wichtigen Zusammenhänge zwischen Gesundheit, Ernährung, Bewegung und Medizin, ohne jedoch deren spezifische und kombinierte Funktionen durcheinanderzubringen. Unabhängig davon, woher diese Aussage stammt, ist sie ein zweischneidiges Schwert, denn sie enthält Wahrheit und birgt durch eine starke Vereinfachung von Ursache und Wirkung zugleich Gefahr.

Die Ernährung ist einer von vielen Faktoren, die unsere Gesundheit und unser Wohlbefinden beeinflussen. Wenn wir viele industriell verarbeitete Lebensmittel mit einer hohen Kaloriendichte zu uns nehmen, Portionsgrößen missachten und alles mit endlosen Portionen zuckerhaltiger Getränke hinunterspülen, schaffen wir die Voraussetzungen für Fettleibigkeit, Typ-2-Diabetes, Bluthochdruck (Hypertonie), Herzerkrankungen und sogar Krebs.

Zu den weiteren Faktoren gehören sozioökonomische Verhältnisse, Gesundheitsvorsorge, die unmittelbare Umgebung, Genetik, Bewegung, Schlaf, der Verzicht auf Alkohol und Tabak und andere Risikoverhaltensweisen – all das trägt erheblich zur Lebensqualität bei. Der Zugang zu gesunden Lebensmitteln und Grünflächen und die Möglichkeit, sich sicher in der freien Natur zu bewegen, sind eindeutige Einflüsse, die erklären, warum ein langes Leben mehr mit der Postleitzahl als mit irgendeinem anderen Faktor zusammenhängt!

Es kann sein, dass wir ohne es zu wollen Menschen beschämen, wenn wir sagen: „Du bist, was du isst“, ohne die individuellen Lebensumstände zu berücksichtigen, wie die vielen Gegenden, in denen es keinen Zugang zu leistbarem frischem Obst und Gemüse und anderen gesunden Lebensmitteln gibt, schlechte Ernährungssicherheit, unzugängliche, oft unerschwingliche Gesundheitsversorgung und die allgemeinen sozioökonomischen Ungleichheiten, die weltweit verbreitet sind. Wir müssen die Fakten vermitteln und mitfühlend und freundlich Lösungen aufzeigen. Dazu gehört auch, dass wir darüber aufklären, wie man aus den verfügbaren, erschwinglichen Lebensmitteln die gesündesten Optionen auswählt und wie man schmackhafte, nahrhafte Mahlzeiten zubereitet. Adventgemeinden können zeigen, welch ein Segen Gemeinschaftsgärten

sein können, indem sie frisches Gemüse für diejenigen anbauen, die es brauchen können. Eine bewusste Verwendung von Lebensmitteln fördert die Gesundheit und kann Zivilisationskrankheiten vorbeugen.

Kann man mit der Ernährung Krankheiten heilen? Für Menschen mit einer Glutenunverträglichkeit besteht das derzeitige Heilmittel darin, sich glutenfrei zu ernähren. Bei Skorbut, der durch einen Mangel an Ascorbinsäure (Vitamin C) verursacht wird, wirkt der Verzehr von Zitrusfrüchten und anderen Vitamin-C-reichen Lebensmitteln heilend. Eine bewusste Ernährung und der Verzicht auf raffinierte Kohlenhydrate können zusammen mit Bewegung, Gewichtsreduktion, Stressbewältigung und der Vermeidung der beschämenden Anschuldigung „das hast du dir selbst zuzuschreiben“ Typ-2-Diabetes verbessern und möglicherweise sogar rückgängig machen. Gesunde Ernährung ist neben notwendigen Medikamenten ein wichtiger Teil der Behandlung. Wir sollten uns jedoch auch darüber im Klaren sein, dass der zwanghafte Versuch, perfekt zu essen, zu ernsthaften Essstörungen führen kann.

Die kurze Antwort auf deine Frage: Ernährung ist wichtig, Medikamente sind wichtig. Wir brauchen ein Gleichgewicht zwischen Vorbeugung, Behandlung und den besten medizinischen Praktiken, ob wir gesund oder krank sind. Wir haben die Möglichkeit, Gottes Liebe und Mitgefühl zu zeigen, indem wir uns um Menschen kümmern, mit ihnen teilen und ihre Bedürfnisse ganz praktisch stillen, so wie es Jesus tat. Dann forderte er sie auf, ihm nachzufolgen. Lasst uns das Gleiche tun! ☺

¹ Diana Cardenas, „Let not thy food be confused with thy medicine: The Hippocratic misquotation“, e-SPEN Journal, Bd. 8, Ausgabe 6, 2013, S. e260–e262, <https://doi.org/10.1016/j.clnme.201310.002>, <https://www.sciencedirect.com/science/article/pii/S2212826313000924>.

Peter N. Landless, Facharzt für Nuklearkardiologie, ist Direktor der Gesundheitsabteilung der Generalkonferenz der Kirche der Siebenten-Tags-Adventisten in Silver Spring (Maryland, USA).

Zeno L. Charles-Marcel, Facharzt für Innere Medizin ist assoziierter Direktor der Gesundheitsabteilung der Generalkonferenz.



„Bitte, Gott ...“



Zeit für eine Geschichte

VON DICK DUERKSEN

anderen Booten fuhren wir unter der Brücke hindurch und genossen eine kurze Zeit auf dem offenen Meer, bevor wir in Richtung Angel Island zurücksegelten.

FREUDE WIRD ZUR KATASTROPHE

Der Verwaltungsrat des Pacific Union College (ADCO) war von einem Freund des Colleges eingeladen worden, einen Tag lang mit ihm auf seinem großen, schönen Boot zu segeln. Dr. Maxwell, der Präsident unseres Colleges, war ein begeisterter Segler und sagte sofort zu. Dann rief er den Rest von uns an, um uns die gute Nachricht mitzuteilen.

„Wir segeln nächsten Dienstag“, sagte er, „es wird euch gefallen!“

Am Anlegesteg hörten wir uns die Anweisungen des Kapitäns genau an. Er erklärte uns, wo sich die Schwimmwesten befanden, wie man sich bei hohem Wellengang zu verhalten hatte, wie man die Toilettenspülung betätigt und wann es Sandwiches gab.

Alles klar, dachte ich und zog meine Jacke im kalten Wind fester zu.

Ich war noch nie auf Angel Island gewesen, obwohl der Rest unserer Familie ein paar Monate zuvor auf einem Schulausflug mit dem Fahrrad dort gewesen war. Angel Island ist die größte Insel in der Bucht von San Francisco. Sie diente ab Ende des 19. Jahrhunderts als Einwanderungszentrum und im Zweiten Weltkrieg als „letzte Station“ für Tausende von Soldaten, bevor sie den Pazifik überquerten. Heute befindet sich auf der Insel ein Naturschutzgebiet mit Dünen und Stränden, ideal für Familien, die gerne Rad fahren.

Wir hatten unsere Fahrräder zu Hause gelassen, aber wir freuten uns darauf, einige der alten Regierungsgebäude zu besichtigen, nachdem wir in Ayala Cove angelegt hatten.

Ich beobachtete schweigend, wie sich Verzweiflung auf Herbs Gesicht breit machte. Dann durchbrach sein eindringliches Flüstern die Stille. „Nein! Nicht meine Brille!“

Wir segelten in der Bucht von San Francisco, umrundeten die Insel Alcatraz und segelten dann mit dem Sommerwind auf die Golden Gate Bridge zu. Es war ein wolkenverhangener, windiger Tag, mit sanftem Wellengang und unbeschwerter Gemeinschaft. Mit mehreren

Als unser Kapitän langsam an die Anlegestelle heranfuhr, sprang ein Mitglied des Verwaltungsrats, Herb Ford, auf den schwimmenden Anlegesteg, um beim Festmachen des Bootes zu helfen. Als Herbs Füße auf dem hölzernen Steg aufkamen, geriet der Steg ins Wanken, und wir anderen sahen hilflos zu, wie Herb ins Wasser fiel. Als er wieder auftauchte, sahen wir alle, dass die Brille, die er vorher noch auf der Nase gehabt hatte, nicht mehr da war! Er hatte sie verloren, und nun lag sie irgendwo im trüben Wasser in der Bucht von San Francisco!

Ich glaube, alle hielten einen Moment lang den Atem an. Dann sah ich die Verzweiflung im sonst immer lächelnden Gesicht von Herb. „NEIN!“, flüsterte er. „Nicht meine Brille!“

Herb ist ein Gelehrter, ein Autor und Wortschöpfer, ein Mensch, dessen Augen immer damit beschäftigt sind, Farben, Formen und Ideen zu sammeln. Viele Menschen „schauen“, Herb „sieht“. Wenn seine Brille auf der Nase sitzt, sieht er klar und deutlich. Ohne sie ist Herb ein verlorener Mann.

Jedes einzelne Mitglied des Verwaltungsrats empfand Herbs Verlust. Unser Segelabenteuer war zu einer Katastrophe geworden.

KÜMMERT ES GOTT?

Wir spähten über den Rand des Schiffes und hofften, die Brille an einem Seil oder an einem Stück Seegras hängen zu sehen. Wir kletterten auf den Steg hinunter, knieten uns an den Rand und machten Schatten auf der Wasseroberfläche, damit wir besser sehen konnten.

Wir befragten den Mann, der unsere Eintrittskarten für den State Park kontrollierte.

„Wie tief ist die Bucht unter unserem Boot?“, fragten wir. „Wie klar ist es da unten?“ „Gibt es Haie?“ „Haben Sie eine Tauchausrüstung, die wir ausleihen könnten?“

Seine Antworten ließen die Situation ausweglos erscheinen. Es gab keine Tauchausrüstung. Das Wasser war etwa dreieinhalb Meter tief, sehr schlammig und kalt. „Sie werden da unten nichts sehen, und Sie brauchen einen Neoprenanzug, wenn Sie tauchen“, sagte er stirnrunzelnd. „Es tut mir leid.“ Dann ging er zurück an die Arbeit.

Ich saß auf dem Steg und dachte über Brillen, Gott und das Gebet nach. „Kümmert sich Gott um Herbs Brille?“

Zwei Angler waren dabei, ihren Fang am Strand zu reinigen. Ich ging zu ihnen und überlegte, wie sie mir helfen könnten und was ich sie fragen sollte. Auf dem Weg schlug Gott vor, dass ich beten sollte. Noch einmal. Ich dachte *Vielleicht kümmert er sich wirklich um Herbs Brille.*

Herr, ohne seine Brille ist Herb blind. Ja, er kann Umrisse und Schatten sehen, aber mehr nicht. Er braucht diese Brille. Er braucht sie sogar jetzt gleich! Wenn es einen Weg gibt, dann zeig ihn mir bitte.

Ich versuchte weise zu klingen, als ich die Angler ansprach: „Hallo, einer meiner Freunde hat seine Brille am Steg verloren. Könnten Sie ihm vielleicht helfen?“

Blöde Frage, schimpfte ich mich selbst.

„Oh nein!“, rief einer der beiden aus. „Ich weiß nicht, was wir tun könnten, aber wir haben einen Schnorchel und eine Taucherbrille. Sie können sie benutzen, falls Sie beschließen hineinzuspringen und die Brille zu suchen.“

Der andere Mann lachte in sich hinein. „Ich habe auch einen Taucheranzug.“ Langsam maß er mit seinen Augen meine Größe. „Ich denke, Sie könnten da hineinpassen. Vielleicht.“

EINE WICHTIGE LEKTION

Ich wollte nicht in das trübe Wasser an der Anlegestelle von Ayala Cove springen und tauchen. Ich wollte mich nicht in einen Neoprenanzug zwingen, der mir zwei Nummern zu klein war. Ich wollte nicht mit meinen sauberen Händen in dem Schlamm und Dreck und was sich sonst noch alles unter dem Steg verstecken mochte, herumstochern. Ich wollte nicht ...

Ich denke an Herbs Brille, sagte Gott leise in mein Ohr. Schnorchel, Taucherbrille und Neoprenanzug. Was brauchst du noch?

Aber, Gott ... Es klang eher wie eine Beschwerde als wie ein Gebet. Ich hatte gehofft, du könntest sie an der Oberfläche schwimmen lassen oder einen erfahrenen Taucher mit einer großen Unterwasser-Taschenlampe schicken. Es ist schon ein paar Jahre her, dass ich im Meer getaucht bin, und ich hatte nicht vor, heute zu tauchen.

Du, sagte Gott. Jetzt.

Unter beträchtlichem Quetschen und Keuchen zwängte ich mich in den Neoprenanzug, Schnorchel und Taucherbrille passten gut. Das Wasser war tatsächlich kalt, ohne Eisberge. Der Schlamm war schlimmer, als ich es mir vorgestellt hatte. Während ich mit den Fingern ganze Lagen von undefinierbarem „Zeugs“ absuchte, das sich auf dem Grund abgelagert hatte, versuchte ich den Gedanken zu verdrängen, dass ich mich an einer Glasscherbe schneiden oder mir eine noch ernstere Verletzung zuziehen könnte.

„Da unten ist nichts, Herb. Es tut mir leid.“

„Bitte versuch es noch einmal, Dick. Ich bete für dich.“

Auch beim nächsten Mal war nichts da. Inzwischen versammelte sich eine kleine Gruppe von Menschen, um mir beim Scheitern zuzusehen.

Herr, Herb braucht seine Brille, und für mich muss das der letzte Tauchgang sein. Bitte schick mir die Brille.

Meine Finger fuhren durch etwas Klebriges, Glibberiges, dann blieb meine rechte Hand an etwas Hartem, Dünnem hängen – mit Griffen! Ich packte fest zu, stieß mich ab und tauchte auf, mit der ausgestreckten rechten Hand zuerst. Als ich die Taucherbrille hochschob, bückte sich Herb schon mit einem lauten Aufschrei hinunter und streckte seine Hand aus, um seine Brille an sich zu nehmen.

Hat Gott sich um Herbs Brille gekümmert? Herb jedenfalls glaubte es. Die Angler auch, ebenso wie der Angestellte des Naturschutzparks. Und auch unser Kapitän und die anderen Mitglieder des Verwaltungsrats glaubten es.

Und ich? Ich denke, Gott wusste, dass ich eine Lektion in Sachen Vertrauen brauchte, und er gab sie mir auf die nasse Art. ©

Dick Duerksen ist Pastor und Geschichtenerzähler in **Portland, im US-Bundesstaat Oregon.**

Herausgeber: *Adventist World* ist eine internationale Zeitschrift der Kirche der Siebenten-Tags-Adventisten. Sie wird herausgegeben von der Nordasien-Pazifik-Division der Generalkonferenz der Siebenten-Tags-Adventisten.

Chefredakteur / Direktor Adventist Review Ministries: Justin Kim
Internationaler Verlagsleiter: Hong, Myung Kwan

Koordinationsausschuss: Yo Han Kim (Vorsitz); Yukata Inada; Joel Tompkins; Hong, Myung Kwan; Seong Jun Byun; Lyu, Dong Jin

Stellvertretende Chefredakteure / Direktoren Adventist Review Ministries: Sikhululekile Daco, John Peckham, Greg Scott

Redakteure in Silver Spring, Maryland, USA: Beth Thomas, Enno Müller

Redakteure in Seoul, Korea: Hong, Myung Kwan; Park, Jae Man; Kim, Hyo-Jun

Technische Koordination: Merle Poirier

Editors-at-large / Berater: Mark A. Finley, John M. Fowler, E. Edward Zinke

Finanzmanagerin: Kimberly Brown

Managementausschuss: Yo Han Kim (Vorsitz); Justin Kim (Sekretär); Hong, Myung Kwan; Karnik Doukmetzian; Seong Jun Byun; Gerald A. Klingbeil; Hiroshi Yamaji; Joel Tompkins; Ray Wahlen; Ex-Offizio: Paul Douglas; Erton Köhler; Ted N. C. Wilson

Layout und Design: Types & Symbols

V. i. S. d. P. (deutschsprachige Ausgabe): Thomas Lobitz, Pulverweg 6, 21337 Lüneburg

Übersetzung ins Deutsche: Frauke Gyuroka, Valerie Neufeld, Wien

Layoutanpassung der deutschsprachigen Ausgabe: Ingo Engel, München

Verlag der deutschsprachigen Ausgabe: Advent-Verlag GmbH, Pulverweg 6, 21337 Lüneburg

Druck der deutschsprachigen Ausgabe: Stube Druck & Medien OHG, Stimmerswiesen 3, D-34587 Felsberg; Rötzerdruck, Maltersburgerstr. 25, A-7000 Eisenstadt

Autoren: Wir freuen uns über Beiträge. Unsere Anschrift: 12501 Old Columbia Pike, Silver Spring, MD 20904-6600, USA. Fax: +1 (301) 680-6638; E-Mail: worldeditor@gc.adventist.org; Webseite: www.adventistworld.org.

Die Bibeltexte sind – falls nichts anderes vermerkt ist – der *Lutherbibel revidiert 2017* entnommen, © Deutsche Bibelgesellschaft, Stuttgart.

Wenn nichts anderes vermerkt, sind alle prominenten Fotos © Getty Images 2022

Adventist World erscheint monatlich und wird in Korea, Brasilien, Indonesien, Australien, Deutschland, Österreich, Argentinien, Mexiko, Südafrika und den USA gedruckt.

20. Jahrgang, Nr. 3

Die Legende

Old Uncle saß still da und starrte ins Feuer. Es war Abend in seinem afrikanischen Dorf, und er saß allein mitten in der kleinen Gruppe von Hütten. Nach und nach gesellten sich andere Dorfbewohner zu ihm. Sie waren müde von einem anstrengenden Arbeitstag, aber niemand wäre auf die Idee gekommen, dieses abendliche Ereignis zu verpassen. Es war Zeit für eine Geschichte!

Schweigen legte sich über die Gruppe, als Old Uncle seinen Blick hob und sich langsam in der Runde umsah. Die Kinder zitterten vor Aufregung und kuschelten sich eng an ihre Mütter. Was würde Old Uncle ihnen heute Abend erzählen? Würde er eine der Geschichten ihrer Vorfahren wiederholen? Vielleicht würde er auch ein langes Gedicht auswendig aufsagen. Manchmal erzählte er ihnen, was gerade in der Welt los war. Manchmal beschrieb er eine Pflanze, einen Vogel, ein Insekt oder ein anderes Tier ganz genau und erklärte ihnen, wo es lebte und wie man es pflegte und wozu es nützlich war. Was würde es heute Abend sein?

Schließlich, als alle versammelt waren, erhob sich Old Uncle langsam, räusperte sich

und begann: „Es war einmal ein Reisender, der sich auf eine lange Reise begab.“ Bei seinen Worten verschwanden die Sorgen des Tages lautlos in der Dunkelheit; alle dachten sich: *Oh, heute Abend ist es eine Legende.*

Old Uncle war ein meisterhafter Geschichtenerzähler. Es dauerte nicht lange, und alle hatten ihn, die Sterne, das Feuer und die kühle Nachtluft fast vergessen. Stattdessen stapften sie durch den heißen Wüstensand auf dieser Reise, die Old Uncle ihnen in allen Einzelheiten schilderte.

Der Reisende war früh aufgebrochen, aber es war sehr heiß geworden. Um die Mittagszeit wusste er, dass er in Schwierigkeiten steckte. Irgendwie musste er eine Abzweigung verpasst haben. Er hatte sich in der glühend heißen Wüste verlaufen.

Als er wieder einmal einen Schluck Wasser trinken wollte, stellte er fest, dass auch sein Wasservorrat erschöpft war! Oh nein! Was sollte er jetzt tun? Sorgfältig prüfte er jede Flasche, aber sie waren alle leer. Er schüttelte die letzten Tropfen von den Seiten der Flaschen in seinen Mund und ging weiter.

Kilometer um Kilometer stapfte er weiter, ohne wirklich zu wissen,

wohin er ging, aber er wusste, dass er weitergehen musste, sonst würde er mit Sicherheit sterben. Plötzlich blieb er stehen. Was war das? Er rieb sich die Augen, um sich zu vergewissern, dass er sich nicht täuschte. In der Ferne stand ein Baum! Ein echter Baum! Der Reisende schnappte nach Luft und eilte vorwärts, so schnell es sein ausgetrockneter Körper zuließ. Schließlich, als er glaubte, keinen Schritt mehr gehen zu können, erreichte er den Baum und brach unter seinen Ästen zusammen.

Wenn er jetzt sterben würde, konnte er wenigstens im Schatten sterben! Dann, als er dort lag, hörte er etwas. *Tropf. Tropf. Tropf.* Es klang wie Wasser! Er setzte sich auf und sah sich eifrig um. Und tatsächlich tropfte langsam Wasser vom Baum herab in den Sand.

Schnell holte der Reisende seinen leeren Becher heraus und stellte ihn in den Sand. *Tropf. Tropf. Tropf.* Er leckte sich über die Lippen. Nein, er würde sich noch nicht erlauben, den Becher zu nehmen. Er würde warten, bis er fast voll war, und dann würde er trinken. Aber es war so schwer, zu warten. *Tropf. Tropf. Tropf.* Immer wieder streckte er die Hand aus, um den Becher zu



Bibel-Schatzkiste

„Denn Gott hat die Welt so sehr geliebt, dass er seinen einzigen Sohn hingab, damit jeder, der an ihn glaubt, nicht verloren geht, sondern das ewige Leben hat.“
(Johannes 3,16 NLB)



nehmen, und zog sie dann doch wieder zurück.

Jetzt war es so weit. Nur noch ein paar Tropfen und er konnte trinken. So. Der Becher war voll. Aber gerade, als er nach dem Becher griff, rauschte etwas vom Baum herab, traf den Becher und verschüttete das kostbare Wasser im trockenen Wüstensand.

„Nein!“, schrie er den Vogel an, der herabgeflogen war und seinen Becher umgekippt hatte.

Heiße Tränen der Wut und Enttäuschung liefen ihm über die Wangen. Er griff nach dem Becher und stellte ihn zurück in den Sand. *Tropf. Tropf. Tropf.* Diesmal passte er auf. Endlich war es wieder so weit, dass nur noch ein paar Tropfen fehlten, bis er trinken konnte. *Wusch.* Der Vogel, eine Taube, flog aus einer anderen Richtung heran, kippte den Becher um und rauschte zurück in den Baum.

Der Mann schrie vor Wut und stellte die Tasse wieder auf. *Tropf. Tropf. Tropf.*

Vier weitere Male stürzte der Vogel gerade als der Becher fast voll war vom Baum, durch seine Beine, unter seinen Armen hindurch, und kippte den Becher um, bevor der Mann trinken konnte. Jetzt bemerkte der wütende Reisende einen großen Stein in

der Nähe. Zum siebten Mal stellte er den Becher in den Sand. Dieses Mal stellte er sich hin und hob den Stein über seinen Kopf. Er nahm das *tropf, tropf, tropf* kaum wahr. Er bemerkte nur nebenbei, dass sich der Becher langsam wieder füllte. Er hielt den Stein, bereit ihn einzusetzen. Und tatsächlich flog der Vogel erneut vom Baum herab und kippte den Becher um, als er gerade wieder fast voll war.

Mit einem wütenden Schrei schleuderte der Reisende den Stein auf den Vogel. Der Stein traf den Vogel und er fiel zu Boden. Der Reisende murmelte. „Vielleicht kann ich jetzt etwas zu trinken bekommen.“ Doch als er den Becher wieder an seinen Platz stellte, fiel ihm etwas auf. „Nein“, kreischte er. „Du kannst jetzt nicht aufhören!“ Aber das Tropfen hatte ganz aufgehört!

Vor Wut schreiend und schluchzend ließ sich der Mann zu Boden fallen. Dann hielt er plötzlich inne. Was war das, direkt über ihm? Im Baum, von wo das Wasser getropft hatte? Eine riesige Schlange. Ihre Giftzähne befanden sich genau über der Stelle, an der nicht Wasser, sondern tödliches Gift in seinen Becher getropft war. Plötzlich wurde dem Reisenden klar, dass die kleine Taube ihm das Leben

gerettet hatte. Und er hatte sie getötet!

Langsam und leise schritt Old Uncle aus dem flackernden Feuerschein heraus. Niemand rührte sich. Alle waren in Gedanken versunken und fragten sich, was die Geschichte zu bedeuten hatte.

„Als ich diese Geschichte als kleiner Junge in meinem Dorf zum ersten Mal hörte“, erzählte mir mein Freund Peter, „hatte ich keine Ahnung, was sie bedeutete. Aber jetzt, wo ich Christ bin, weiß ich es. Es gibt eine alte Schlange namens Teufel und Satan, die auf jede erdenkliche Weise versucht, uns zu vernichten. Jesus hat uns vor dem Gift dieser ‚Schlange‘ gerettet, und wir haben ihn ans Kreuz genagelt, obwohl er uns doch nur retten wollte!“

Und dann sagte Peter noch lächelnd: „Aber ich lobe Gott, denn die Geschichte, wie Old Uncle sie uns erzählt hat, ist nicht die ganze Geschichte. Jesus ist nicht nur für uns gestorben. Er ist aus dem Grab auferstanden! Er lebt! Und er kommt wieder, um uns zu retten.“ ©

Homer Trecartin war Pastor, Lehrer, Administrator und Missionar und lebt nun im Ruhestand.

BE INSPIRED.

Download the brand-new AWR360° app!

Inspiration and a full media library at your fingertips!



visit: awr.org/apps



AWR360°
CELEBRATING 50 YEARS

Adventist World Radio 12501 Old Columbia Pike, Silver Spring, MD 20904

Let's Connect!

[f awr360](https://www.facebook.com/awr360)

[t awr360](https://www.instagram.com/awr360)

[@awr.360](https://www.youtube.com/awr360)

[awr.org/videos](https://www.youtube.com/awr360)

[awr.org/apps](https://www.youtube.com/awr360)